

# Analyse und Implementierung eines Honeypot-Systems

## STUDIENARBEIT

für die Prüfung zum  
Bachelor of Engineering  
des Studienganges Informationstechnik  
an der  
Dualen Hochschule Baden-Württemberg Karlsruhe  
von  
**Steffen Kurstak und Julian Kühn**

Abgabedatum 1. April 2013

Bearbeitungszeitraum  
Matrikelnummer  
Kurs  
Gutachter der Studienakademie

12 Wochen  
Matrikelnummer  
TINF11B3  
Dr. Ralf Brune

## Erklärung

Gemäß §16 (3) der „Studien- und Prüfungsordnung für den Studienbereich Technik“ vom 1.11.2007.

Ich habe die vorliegende Studienarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet.

---

Ort     Datum

---

Unterschrift

## **Zusammenfassung**

Hier steht eine Kurzzusammenfassung.

# Sperrvermerk

Die vorliegende Arbeit beinhaltet interne vertrauliche Informationen der z.B. Firma EDEKA Handelsgesellschaft Südwest mbH.

Die Weitergabe des Inhaltes der Arbeit und eventuell beiliegender Zeichnungen und Daten im Gesamten oder in Teilen ist grundsätzlich untersagt.

Es dürfen keinerlei Kopien oder Abschriften – auch in digitaler Form - gefertigt werden. Ausnahmen bedürfen der schriftlichen Genehmigung der Firma EDEKA Handelsgesellschaft Südwest mbH in Abstimmung mit dem/der Verfasser/in.

Die vorliegende Arbeit ist nur den Korrektoren sowie ggf. den Mitgliedern des Prüfungsausschusses zugänglich zu machen.

(Stempel)

(Ort, Datum)

(Unterschrift des Betreuers bzw. Ausbildungsleiters)

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>7</b>
1.1	Ziele der Arbeit . . . . .	7
1.2	Stand der Technik . . . . .	7
1.3	Inhalt . . . . .	7
1.4	Umgebung der Arbeit . . . . .	7
<b>2</b>	<b>Honeypots</b>	<b>9</b>
2.1	Definition . . . . .	9
2.2	Ziele . . . . .	9
2.2.1	Research . . . . .	9
2.2.2	Production . . . . .	11
2.3	Rechtliche Grundlage . . . . .	13
2.3.1	Zivil- und Strafrecht . . . . .	13
2.3.2	Datenschutz . . . . .	14
<b>3</b>	<b>Implementierungsarten</b>	<b>15</b>
3.1	Typen von Honeypots . . . . .	15
3.1.1	Low-Interactive . . . . .	16
3.1.2	Medium-Interactive . . . . .	16
3.1.3	High-Interactive . . . . .	17
3.1.4	Virtualisierung . . . . .	18
3.2	Risiken . . . . .	19
<b>4</b>	<b>Honeynets</b>	<b>20</b>
4.1	Anforderungen eines Honeynets . . . . .	20
4.2	Architektur eines Honeynets . . . . .	22
4.2.1	GenI Honeynet . . . . .	22
4.2.2	GenII und GenIII Honeynets . . . . .	25
<b>5</b>	<b>Hacking und Forensische Analyse</b>	<b>28</b>
5.1	Definition von Hacking . . . . .	28
5.2	Grundlagen von Netzwerkhacks . . . . .	29
5.2.1	Netzkommunikation . . . . .	29
5.2.2	Netzwerkprotokolle . . . . .	30
5.3	Angriffsszenarien . . . . .	32
5.4	Datenanalyse . . . . .	32
5.4.1	Dateien sichern . . . . .	34
5.4.2	Netzwerkanalyse . . . . .	36
5.4.3	Analyse des Dateisystems . . . . .	37
5.4.4	Analyse des Schadcodes und des Betriebssystems . . . . .	38
5.4.5	Abschließende Schlussfolgerung . . . . .	40

<b>6</b>	<b>Tools und Anwendungen</b>	<b>41</b>
6.1	Honeypot und Honeynet Tools . . . . .	41
6.1.1	Sebek . . . . .	41
6.1.2	Intrusion Detection System . . . . .	43
6.2	Honeypot Software . . . . .	44
6.2.1	Honeyd . . . . .	45
6.2.2	Tiny oder Tarpit . . . . .	46
6.2.3	Roo . . . . .	46
6.2.4	High-Interactive? . . . . .	46
6.3	Anwendungen zur Datenanalyse . . . . .	46
6.3.1	Honey View . . . . .	46
6.3.2	... . . . .	46
<b>7</b>	<b>Implementierung des Honeypots</b>	<b>47</b>
7.1	Systemspezifikationen . . . . .	47
7.2	Honeyd Implementierung . . . . .	48
7.2.1	Installation . . . . .	48
7.2.2	Konfiguration und Inbetriebnahme . . . . .	48
7.2.3	Datenanalyse . . . . .	50
7.3	Kommerzielle Implementierung . . . . .	50
7.3.1	Installation . . . . .	50
7.3.2	Konfiguration . . . . .	50
7.3.3	Datenanalyse . . . . .	50
7.4	Open Source Implementierung . . . . .	50
7.4.1	Installation . . . . .	50
7.4.2	Konfiguration . . . . .	50
7.4.3	Datenanalyse . . . . .	50
<b>8</b>	<b>Auswertung der gesammelten Daten</b>	<b>51</b>
<b>9</b>	<b>Fazit</b>	<b>52</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>53</b>

# Abbildungsverzeichnis

2.1	Research Honeypot - Variante I . . . . .	10
2.2	Research Honeypot - Variante II . . . . .	10
2.3	Production Honeypot . . . . .	11
4.1	GenI Honeynet . . . . .	23
4.2	GenII Honeynet . . . . .	25
5.1	Kommunikation über das OSI-Schichtenmodell . . . . .	30
5.2	Drei-Wege-Handshake mit TCP . . . . .	31
5.3	Einstellungen für RAM-Seicher Dmp-File . . . . .	35
5.4	Erstellung eines Speicherabbilds mit dd . . . . .	36
5.5	Packet-Sniffer Wireshark . . . . .	37
6.1	Abfangen der Daten durch Sebek [5] . . . . .	42
6.2	Zugriff auf Netzwerk Driver [5] . . . . .	42
6.3	Ablauf einer Sebek-Überwachung [5] . . . . .	43
6.4	Beispielkonfiguration einer Honeyd Config-Datei . . . . .	45
7.1	Erst Testkonfiguration mit Honeyd . . . . .	49
7.2	Zweite Testkonfiguration mit Honeyd . . . . .	49

# Tabellenverzeichnis

3.1	Interaktionsgrade mit den zugehörigen Eigenschaften [8] . . . . .	15
-----	---	----



# Abkürzungsverzeichnis

<b>DMZ</b>	Demilitarisierte Zone
<b>IDS</b>	Intrusion Detection System
<b>NTP</b>	Network Time Protocol
<b>IP/DNS</b>	Internet Protocol zu Domain Name System

# Kapitel 1

## Einleitung

### 1.1 Ziele der Arbeit

Im Rahmen dieser Arbeit soll ein Honeypot implementiert werden und über das Internet als potentielltes Angriffsziel für Hacker dienen. Anschließend sollen die Angriffe ausgewertet und diverse Statistiken erstellt werden. Zudem sollen ein oder zwei Angriffe, mit Hilfe von Tools, detailliert aufgearbeitet werden. Für die Implementierung des Honeypots ist auch ein Softwarevergleich nötig, um eine passende Software zu finden. Möglich ist auch der Einsatz eines kommerziellen Honeypots. Für die Analyse der Angriffe ist ebenfalls der Einsatz mehrere Tools möglich und erwünscht.

### 1.2 Stand der Technik

Zwischen 2000 und 2006 war der Honeypot am populärsten. Neben Firmen haben auch Privatanutzer mit Hilfe der Honeypots angefangen Hacker zu studieren. Da ein Honeypot allerdings gerade in der Industrie nur Geld kostet und oftmals keinen messbaren Mehrwert bringt, ist der Einsatz von Honeypots zurückgegangen. Zudem sind auch die Communitys zurückgegangen und der damit einhergehend Support von OpenSource Projekten. Die Honeyport-Software Honeyd ist hierfür ein passendes Beispiel, da das letzte Release der Software bereits aus dem Jahre 2007 ist. Somit ist bei dem Einsatz von OpenSource Produkten in dieser Studienarbeit, mit Problemen bezüglich Dokumentation und Support zu rechnen.

### 1.3 Inhalt

### 1.4 Umgebung der Arbeit

Die Studienarbeit „Analyse und Implementierung eines Honeypots-Systems“ wird im Rahmen des Bachelor Studiengangs Informationstechnik an der DHBW-Karlsruhe durchgeführt. Ausgearbeitet wird das Thema von den Studenten Julian Kühn und Steffen Kurstak. Für die Durchführung dieser Arbeit steht ein Server mit zwei Netzwerk-Ports zur Verfügung sowie zwei öffentliche IP-Adressen der DHBW-Karlsruhe. Das Betriebssystem des Servers wird voraussichtlich auf Linux basieren.

Neben dem Server wird auch der Kauf eines vorinstallierten Honeypots angestrebt, welcher damit ebenfalls zur Verfügung stehen wird

Die Dokumentation dieser Arbeit wird in  $\text{\LaTeX}$  geschrieben. Für einen vereinfachten Umgang mit  $\text{\LaTeX}$  wird die Software TeXstudio eingesetzt. Ein ausschlaggebendes Kriterium für den Einsatz von  $\text{\LaTeX}$ , ist der unkomplizierte Umgang bei einem parallelen Arbeiten der Autoren. Durch die Untergliederung in einzelne Dateien werden Konflikte vermieden. Mit Hilfe des Repositorys GitHub wird die Versionsverwaltung vorgenommen.

# Kapitel 2

## Honeypots

### 2.1 Definition

Einleitend und noch oberflächlich erklärt ist die Aufgabe eines Honeypots, einen Angreifer von einem bedeutsamen Ziel abzulenken. In der Informationstechnik erfüllen Honeypots, je nach Einsatzgebiet und Ansicht des Entwicklers, verschiedene Aufgaben.

Einige Unternehmen sehen den Einsatz eines Honeypots als ein Intrusion Detection System. Für andere ist es nur eine Täuschung für Hacker, welche dadurch von den produktiven Systemen abgelenkt werden sollen. Ein weiterer Nutzen eines Honeypots ist es, die angreifenden Hacker analysieren zu können und somit neue Vorgehensweisen und Trends der Hacker zu erkennen. Diese Informationen sind vor allem für Sicherheitsfirmen relevant, da sie dabei neue Viren, Trojaner oder weitere Schadsoftware erkennen können.

Trotz dieser verschiedenen Einsatzmöglichkeiten hat Lance Spitzner eine passende Definition gefunden: „A honeypot is security resource whose value lies in being probed, attacked, or compromised.“ [8]

Der Honeypot ist nach Spitzner eine Sicherheits-Ressource deren Wert darin liegt, erforscht, attackiert und kompromittiert zu werden. Durch diese Definition ist offen gelassen, welchen Nutzen der Anwender daraus zieht. Mit dieser allgemein gehaltenen Definitionen können nun Ziele eines Honeypots im nächsten Kapitel beschrieben werden.

### 2.2 Ziele

Die Ziele eines Honeypots lassen sich in zwei Kategorien einteilen. Das sind zum einen die „Research Honeypots“ und zum anderen die „Production Honeypots“.

Die unterschiedlichen Ziele dieser Honeypots werden in den folgenden Kapiteln beschrieben.

#### 2.2.1 Research

Ein Research Honeypot wird für die Untersuchung und Forschung der Angriffe eingesetzt. Der Honeypot wird meist getrennt von allen Produktivsystemen aufgebaut. In Abb. 2.1 wird der Honeypot vor die Firewall des Produktivnetzes installiert. Dadurch wird versucht mögliche

Angreifer weit weg von dem Produktiv-Systemen zu halten.

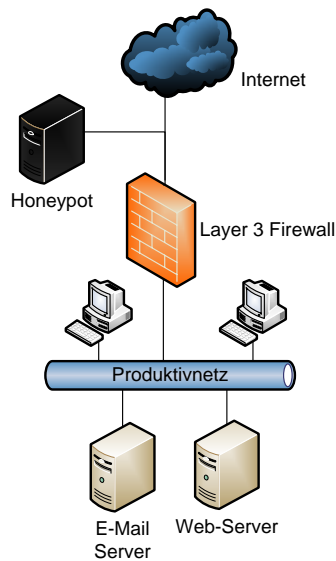


Abbildung 2.1: Research Honeypot - Variante I

Eine weitere Möglichkeit eines solchen Aufbaus ist in Abb. 2.2 dargestellt. Hier wird der Honeypot durch die Layer 3 Firewall von dem Produktivnetz getrennt. Bei diesem Aufbau muss genau auf die Firewall-Einstellungen geachtet werden, um den Angreifern nicht ungewollt einen Sprungserver zu den produktiven Systemen zur Verfügung zu stellen.

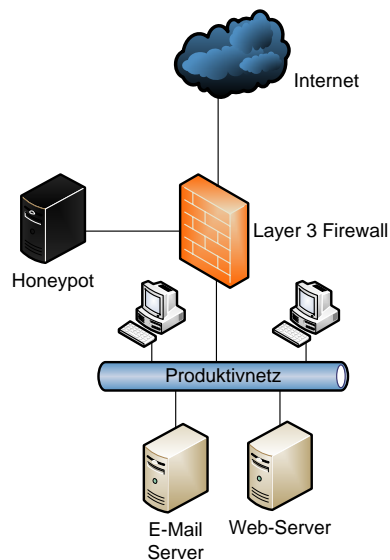


Abbildung 2.2: Research Honeypot - Variante II

Es geht hier primär um die Erkennung von neuen Würmern, Trojanern und weiterer Schadsoftware. Neben der Schadsoftware werden auch Angriffe von Hackern sowie der nicht so qualifizierten „Skript-Kiddies“ untersucht.

Bei jedem Angriff werden Daten und Informationen über den Angreifer gesammelt. Dabei lässt sich häufig ermitteln wer, womit und evtl. auch warum er angegriffen hat. Setzt man meh-

rere Honeypots an verschiedenen Standorten ein, lassen sich mit den gesammelten Daten neue Trends der Angreifer erkennen. Durch diese Informationen versuchen Unternehmen Angriffe auch vorhersagen zu können und die Vorgehensweise der Angreifer besser zu verstehen. Mit den gesammelten Daten können auch neue Tools, mit denen vorallem Skript-Kiddies arbeiten, aufgedeckt werden.

Um die Daten besser auswerten zu können teilen verschiedene Organisationen ihre gesammelten Daten und Erkenntnisse mit anderen Unternehmen. Die große Anzahl der Daten ermöglicht eine bessere Analyse sowie eine genauere Trend-Erkennung.

Research Honeypots dienen somit nicht direkt zur Risiko-Minimierung. Vielmehr helfen die Erkenntnisse, die Angriffs-Prävention und Erkennung zu verbessern.

### 2.2.2 Production

Im Gegensatz zu einem Research Honeypot wird ein Production Honeypot, wie der Name schon sagt, in einem produktiven Umfeld eingesetzt. Eine mögliche Implementierung ist in Abb. 2.3 zu sehen. Ziel eines Production Honeypots ist es, das Netzwerk sicherer zu machen. Er soll dafür sorgen die Infrastruktur vor Angriffen zu schützen und die Aufmerksamkeit der Angreifer auf sich zu lenken.

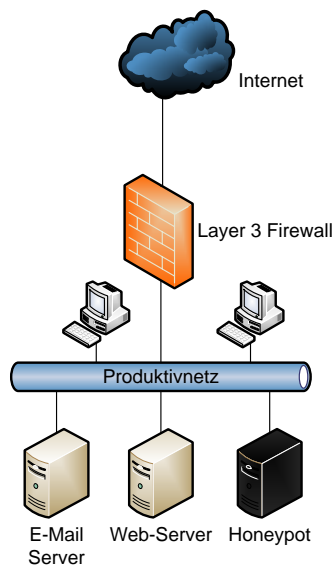


Abbildung 2.3: Production Honeypot

Um die Wirkung des Honeypots genauer zu beschreiben, werden im folgenden die drei Kategorien von „Sicherheit“, welche von —Verweiß— definiert wurden, aus Sicht des Honeypots erläutert.

- **Verhütung (Prevention)**

Um ein Netzwerk vor einem Angriff zu schützen werden häufig Firewalls und andere Sicherheits-Systeme eingesetzt. Ein Honeypot wird jedoch selten eingesetzt um sich vorbeugend vor Angriffen zu schützen. Sobald ein Honeypot aktiv wird, ist der Angreifer

bereits in das Netzwerk bzw. System eingedrungen. Wenn der Honeypot falsch konfiguriert ist, wird er sogar zu einer Gefahr für das eigene Netzwerk und zu einer Eingangstür für Angreifer. Trotz allem gibt es auch Punkte, die für einen Honeypot als vorbeugende Sicherheitsmaßnahme sprechen.

Zum einen werden die Angreifer verunsichert, da sie über die Existenz der Honeypots wissen. Bricht ein Angreifer in ein System ein, muss er sicher immer bewusst sein, dass er möglicherweise gerade in eine Falle gelockt wurde. Diese Tatsache könnte Angreifer verunsichern und von größeren Netzwerken fernhalten.

Des Weiteren kann argumentiert werden, dass ein Angriff auf einen Honeypot den Schaden von produktiven Systemen vorbeugend abwehrt. Der Honeypot beschäftigt den Angreifer und führt ihn meist für eine längere Zeit in die Irre. In dieser Zeit kann der Angreifer an keine wichtigen Daten gelangen und der eigentliche Angriff auf die produktiven Systeme wird dadurch verhindert. Dieser Aspekt zur Sicherung produktiver Daten kann ebenfalls als ein vorbeugender Schutz gesehen werden.

- **Erkennung (Detection)**

Im Gegensatz zu der Angriffs-Verhütung ist der Honeypot für die Erkennung von Angriffen besser geeignet. In einer Demilitarisierten Zone (DMZ) eines Netzwerks sind Systeme, welche meist mit dem Internet verbunden sind. Durch diese Verbindung ist das Risiko eines Angriffs an dieser Stelle erhöht. Wird hier ein Honeypot, wie es in Abb. 2.3 gezeigt, implementiert, kann dieser als eine Art Alarmanlage dienen. Da ein Honeypot nicht aktiv im Netzwerk arbeitet und somit auch keine Systeme eine Verbindung mit dem Honeypot benötigen, sollte es keine Verbindungsversuche geben. Bei Verbindungsversuchen auf Ports welche typischerweise für Internetdienste verwendet wird, handelt es sich meist um einen Port-Scan eines potenziellen Angreifers. Dieser versucht damit herauszufinden, um welches System es sich handelt und welche Dienste es zur Verfügung stellt. Oftmals werden dabei die Ports 25 für E-Mail Dienst und auch Port 80 für HTTP überprüft.

Alarmierend sind Zugriffe von Systemen, welche sich in der selben DMZ befinden wie der Honeypot. Ein solcher Zugriff bedeutet meist, dass ein produktiv System von einem Angreifer kompromittiert wurde. In einem solchen Fall sollten zwingend alle Systeme überprüft werden, da der Angreifer möglicherweise weitere Server der DMZ kompromittiert hat.

- **Reaktion (Response)**

Wenn ein System erfolgreich angegriffen wurde, ist es wichtig herauszufinden, wie der Angreifer vorgegangen ist. Hierfür muss das kompromittierte System untersucht werden. Wichtig sind dabei die MAC (Modify, Access, Change) Zeiten der Dateien. Mit den Zeitstempeln lässt sich nachvollziehen, welche Dateien der Angreifer manipuliert hat. Auf einem produktiven Webserver wäre eine solche Untersuchung sehr schwierig, da hier meist ein großes Datenvolumen anfällt und dementsprechend auch viele Schreib- und Lese-Zugriffe auf Dateien erfolgen. Der Honeypot hat den klaren Vorteil, dass Veränderungen einzelner Dateien auf den Angreifer zurückzuführen sind. Das macht eine Untersuchung

des Angriffs wesentlich leichter und schneller. Bei einer genauen Untersuchung kann festgestellt werden, wie der Hacker das System kompromittiert hat und womöglich auch welche Ziele er damit verfolgt hat. Mit diesen Informationen hat der System-Administrator die Möglichkeit, weitere Systeme in diesem Netz vor solchen Angriffen zu schützen. Zudem können mit diesen Informationen die übrigen Systeme auf eine Kompromittierung untersucht werden.

Im Bereich der Reaktion auf einen Angriff, kann ein Honeypot sehr nützlich sein. Mit Hilfe eines Honeypots können andere Systeme gegen Angriffe geschützt werden und bereits kompromittierte Systeme aufgedeckt werden. Dabei ist jedoch immer zu beachten, sollte ein Angreifer den Honeypot auslassen und nur produktive Systeme attackieren, ist der Honeypot keine Unterstützung. Der Administrator ist darauf angewiesen, dass der Honeypot auch in den Angriff mit einbezogen wird.

## 2.3 Rechtliche Grundlage

Der Betreiber eines Honeypots stellt bewusst ein Angriffsziel für blackhats zur Verfügung. Nutzt ein blackhat den Zugriff auf einen Honeypot, um von dort aus weitere Straftaten zu begehen, kommen dabei auch Rechtliche Fragen auf. Kann dem Betreiber des Honeypots fahrlässiges handeln oder gar eine Beihilfe vorgeworfen werden?

Hinzu kommt die Frage, mit der sich auch schon [3] beschäftigt hat, dürfen die Daten der blackhats verwendet werden, ohne das Wissen gerade an einem Experiment teil zu nehmen?

In den folgenden Kapiteln werden diese Fragestellungen kurz beleuchtet.

### 2.3.1 Zivil- und Strafrecht

Sollte der Honeypot, von einem blackhat, für einen Übergriff auf einen unbeteiligten Dritten genutzt werden, könnte ihm Strafrechtlich eine Beihilfe vorgeworfen werden. Um eine Beihilfe einer Straftat zu leisten, erklärt [3], muss eine aktive Hilfeleistung seitens des Honeypots-Betreibers nachgewiesen werden.

Im Fall der Honeypots ist dieser Nachweis nicht möglich, da es gezielt Maßnahmen zum Schutz vor Übergriffen durch den Honeypot auf fremde Systeme gibt. Der Sicherheitsstandard eines Honeypots ist oft nicht geringer als der anderer Systeme. Zudem kann auch nicht behauptet werden, dass sich ein Honeypot einem blackhat explizit aufdrängt oder ihn zu einer Straftat verleitet.

Zivilrechtlich stellt sich nun die Frage, ob der Betreiber für einen aufgetretenen Schaden Haftbar gemacht werden kann. [3] beantwortet diese Frage ebenfalls mit nein. Um den Betreiber Haftbar zu machen, muss der Honeypot aktiv anderen Systemen schaden zufügen. Da ein solcher Sachverhalt nicht vorliegt, bleibt die Möglichkeit einer Unterlassung der Absicherung. Diese Anschuldigung stützt sich auf der sogenannten Verkehrssicherungspflicht. Hierbei geht es im groben darum, dass der Betreiber die Gefahren, die bewusst durch den Honeypot geschaffen werden, mit angemessenen Vorkehrungen gering hält. Somit soll der schaden Dritter vermieden werden.



Auch hier ist zu sagen, dass Honeypots ausreichend überwacht und gesichert werden, wodurch eine Unterlassung der Absicherung ausgeschlossen werden kann.

#### 2.3.2 Datenschutz

Ist ein Angreifer auf einem Honeypot zu Gange, wird er oftmals von Tools überwacht und aufgezeichnet. Diese Aufzeichnungen stehen dem Betreiber zur Verfügung und dass ohne das Wissen des Angreifers. Dornseif zweifelt dabei die Unwissenheit des Angreifers an und argumentiert damit, dass die blackhat-Community über die Existenz von Honeypots informiert sind. Somit nehmen sie bei ihren Angriffen eine Aufzeichnung und Überwachung in Kauf.

Hinzu kommt, dass bei den Angriffen von blackhats keine personenbezogenen Daten in die Hände des Betreibers fallen. Mit dieser Argumentation kann auch der Datenschutzrechtliche Hintergrund entkräftet werden.

## Kapitel 3

# Implementierungsarten

Wie viele Informationen ein Honeypot sammeln kann, hängt von seiner Implementierungsart ab. Je nach Zweck und Aufwand kann zwischen den in diesem Kapitel genannten Arten unterschieden werden.

### 3.1 Typen von Honeypots

Die Funktionsweise von Honeypots ist von der Implementierungsart abhängig. Dabei spielt der gewünschte Grad der Interaktion, sowie der Zweck des Honeypots eine Rolle (Research oder Production). Je nach Anwendungsgebiet wird die dafür nützlichste Implementierung verwendet. Grundsätzlich wird dabei zwischen folgenden Implementierungsmöglichkeiten unterschieden:

Tabelle 3.1: Interaktionsgrade mit den zugehörigen Eigenschaften [8]

<b>Interaktions- möglichkeit</b>	<b>Installation und Konfiguration</b>	<b>Aufstellung und Wartung</b>	<b>Informations- sammlung</b>	<b>Risiko</b>
<b>Low</b>	Einfach	Einfach	Limitiert	Gering
<b>Medium</b>	Kompliziert	Kompliziert	Variabel	Medium
<b>High</b>	Schwierig	Schwierig	Umfangreich	Hoch

Wie in Tabelle 3.1 zu erkennen ist, steigt das Risiko mit erhöhter Interaktionsstufe, jedoch steigt auch gleichzeitig die Menge an Daten die gesammelt werden können. Im Folgenden wird genauer auf die verschiedenen Implementierungsarten eingegangen.

#### 3.1.1 Low-Interactive

Low-Interaction Honeypots sind meist am einfachsten zu Installieren, Konfigurieren und zu Warten. Sie emulieren nur bestimmte Services. Dem Hacker wird beim Zugriff eines Services der korrekte Banner angezeigt, kann seine Login-Versuche durchführen (ev. über Brute Force Angriffe), wird jedoch nie erfolgreich sein, da es sich um kein reales Betriebssystem handelt. Die Vorgehensweise des Hacker bei der Anmeldung kann so aufgezeichnet werden.

Das primäre Ziel eines Low-Interaction Honeypots besteht darin, unautorisierte Port-Scans oder Verbindungsversuche zu entdecken. Ein Low-Interactive Honeypot wird meist über eine Anwendung emuliert (z.B. honeyd), und kann somit leicht auf einem Host-System installiert werden. Da es sich bei dieser Implementierungsart um eine Emulation bestimmter Angriffsschnittstellen handelt muss nach einer versuchten Kompromittierung auch kein Betriebssystem vollständig neu aufgesetzt werden. Dadurch wird der Wartungsaufwand im Vergleich zu High-Interactive Honeypots erheblich vermindert.

Low-Interaction Honeypots haben durch die zuvor genannten Gegebenheiten auch das geringste Risiko. Da kein wirkliches Betriebssystem dem Hacker zur Verfügung gestellt wird, kann dieser nicht auf andere Rechner zugreifen.

Die Informationssammlung eines Low-Interactive Honeypots ist im Vergleich zu den anderen Interaktionsgraden gering. Die Informationen beschränken sich auf die Services, auf die der Angreifer versucht zuzugreifen. Der genaue Angriff sowie das eigentliche vorgehen des Hackers werden nicht erkannt. Die wichtigsten Informationen, die ein Low Interactive Honeypot sammeln kann sind [8]:

- Datum und Zeitpunkt des Angriffes
- Quellport und Quelladresse des Angreifers
- Ziel-IP Adresse und Zielport des Angreifers

Welche weitere Aktionen aufgezeichnet werden können hängt vom verwendeten Low-Interactive Honeypot ab. Low-Interactive Honeypots wurden für bekannte Angriffsmuster entwickelt. Für unbekannte Vorgehensweisen eignet sich dieser nicht.

#### 3.1.2 Medium-Interactive

Medium-Interactive Honeypots bieten dem Angreifer mehr Freiheiten als Low-Interactive Honeypots, jedoch weniger als High-Interactive Honeypots. Ein Medium-Interactive Honeypot emuliert ähnlich wie ein Low-Interactive Honeypot Dienste, mit denen sich der Angreifer verbinden kann. Diese geben nun jedoch die korrekte Funktionalität des emulierten Systems wieder [8].

Zum Beispiel ein Microsoft IIS Web Server bietet alle Möglichkeiten der Interaktion, die ein wirklicher IIS Server zur Verfügung stellen würde. Ein Low-Interactiv Honeypot würde in diesem Fall nur den HTTP-Banner nach Zugriff auf den HTTP-Port anzeigen. Der Angreifer hat nun die Möglichkeit z.B. Trojaner, Würmer oder Viren hochzuladen. Diese können für

spätere Analysen verwendet werden. Eine Gefahr besteht für das System nicht, da dem Hacker wieder kein vollständiges Betriebssystem zur Verfügung gestellt wird [8].

Eine andere Möglichkeit zur Erstellung eines Medium-Interactive Honeypot besteht darin, die Funktion jail oder chroot von Unix zu benutzen. Dabei wird ein Betriebssystem partitioniert, indem eine virtuelle Betriebssystemumgebung geschaffen wird, die von einem echten Betriebssystem kontrolliert wird. Ziel ist es nun den Angreifer auf das virtuelle Betriebssystem zu locken, und ihm vom echten Betriebssystem aus zu beobachten [8].

Medium-Interactive Honeypots haben jedoch einige Probleme. Die Komplexität der Honeypots steigt mit den Möglichkeiten diese zu konfigurieren. Ein komplettes System zu emulieren und richtig zu konfigurieren erfordert sehr gute Kenntnisse des Systems selbst. Je besser dieses emuliert wird, desto leichter kann es dem Hacker fallen auf das Host-System überzugreifen, was das Risiko eines Medium-Interactive Honeypot erhöht [8]. Medium-Interactive Honeypots benötigen meist mehr Zeit für die Installation und Konfiguration, da mehrere Möglichkeiten beachtet werden müssen. Zudem gibt es keine fertigen Honeypot-Systeme zur Installation. Einen kompletten Microsoft IIS Web-Server zu emulieren erfordert einen sehr hohen Aufwand [8]. Jedoch erhöht sich im Vergleich zu Low-Interactive Honeypots die Anzahl der gesammelten Daten erheblich. Statt nur Verbindungsversuche kann nun die tatsächliche Payload von Paketen (wie z.B. Würmer) und Benutzeraktivitäten aufgezeichnet werden [8].

Der Medium-Honeypot besitzt zwar ein größeres Risiko und einen größeren Erstellungsaufwand, jedoch besitzt er auch die Möglichkeit wichtige Informationen bezüglich des eigentlichen Angriffsversuchs des Hackers zu erkennen [8].

#### 3.1.3 High-Interactive

High-Interactive Honeypots bieten die meisten Daten über Angreifer und deren Verhalten, erfordern jedoch auch die meiste Arbeit bei der Installation und Wartung. Außerdem stellen sie auch das höchste Risiko für das Produktivnetz dar. Das Ziel eines High-Interactive Honeypots besteht darin, dem Hacker eine Betriebssystemumgebung zur Verfügung zu stellen, in dem er ohne Einschränkungen seine Arbeit verrichten kann. Dabei kann das komplette Nutzerverhalten des Hackers aufgezeichnet werden, welche Schwachstellen er ausnutzt oder wie er mit anderen kommuniziert [8].

Ein High-Interactive Honeypot ist im Prinzip das Selbe wie ein Produktivgerät. Der einzige Unterschied besteht darin, dass er keine Bedeutung für das eigentliche Betriebsnetz besitzt, sondern einzig und allein für den Zweck erstellt wird, angegriffen zu werden. Diese Art der Implementierung besitzt deswegen den höchsten Risikograd. Dem Angreifer steht das komplette Betriebssystem zur Verfügung, und kann darüber versuchen auf das eigentliche Produktivnetz überzugreifen oder Produktionsaktivitäten aufzunehmen. Dies zu verhindern benötigt einen stark erhöhten Aufwand im Vergleich zu Low- oder Medium-Honeypots [8].

Die Zugriffskontrolle findet meist über eine Firewall statt. Meist erlaubt die Firewall zwar den Zugriff von außen auf den Honeypot, verbietet danach jedoch jeden Kommunikationsversuch zurück nach draußen. Dies erschwert es dem Angreifer wirklichen Schaden anzurichten, macht ihn jedoch meist zeitgleich darauf aufmerksam, dass etwas nicht stimmt. Ein Großteil

der Arbeit geht dabei für die Erstellung eines passenden Regelwerks für die Firewall ein [8].

Um alle relevanten Daten aufzeichnen zu können wird meist noch ein IDS benötigt. Der Wartungsaufwand eine High-Interactive Honeypot erhöht sich stark durch die ständige Neukonfiguration von Firewall Regelwerk und IDS Datenbank. Zudem muss der Honeypot nach jeder erfolgreichen Kompromittierung neu aufgesetzt werden, um dem nächsten Angreifer eine unveränderte neue Arbeitsfläche zu garantieren [8] [7].

Dieser Aufwand wird jedoch mit den ausführlichsten Daten über den Hacker und dessen Vorgehensweise belohnt. Ein "richtigen" High-Interactive Honeypot ist nur durch ein Honey-net realisierbar [8].

#### 3.1.4 Virtualisierung

Honeypots können wie normale Betriebssysteme über eine Virtualisierungssoftware auch virtualisiert werden. Dabei werden alle Dienste, Ports und OSI-Schichten emuliert. Zur Realisierung dieser Implementierungsart gibt es verschieden Möglichkeiten.

##### **Virtual Machine Honeypots**

Hierbei werden reale Betriebssysteme über eine Virtualisierungssoftware (z.B. VMWare oder VirtualBox) auf einem Rechner installiert. So ist es Möglich, auf einem physikalischen Rechner oder Server mehrere Honeypots in Betrieb zu halten. Der Vorteil dieser Methode ist, dass dem Hacker ein vollständiges OS mit allen Diensten, Netzwerkschichten und Anwendungen zur Verfügung gestellt wird, und trotzdem sich der Implementierungsaufwand in Grenzen hält. Wird ein System kompromittiert, so kann es ohne viel Aufwand wiederhergestellt werden. Durch die Möglichkeit mehrerer Virtuelle Honeypots auf einem physikalischen Server zu betreiben ist es Möglich, ein komplettes virtuelles Honey-net auf einem Server zu erstellen [7].

##### **Emulated Honeypots**

Um einen Honeypot zu emulieren wird meist eine Software verwendet, die die grundlegenden Funktionen eines Betriebssystems oder Dienstes emuliert. Je nach Konfiguration kann ein emulierter Honeypot auch alle Dienste, OSI-Netzwerkschichten und Applikationen zur Verfügung stellen. Die Wiederherstellung des Systems ist dabei ähnlich einfach wie die der Virtuellen Honeypots. Durch die eingeschränkten Möglichkeiten der Emulation von verschiedenen Diensten oder Systemen werden emulierte Honeypots als Low-Interactive eingestuft. Emulated Honeypots eignen sich besonders für Honeypot Einsteiger, da sie meist einfach zu Konfigurieren sind und so schnell erste, zumeist automatisierter, Kompromittierungsversuche entdecken. Viele Tools wie z.B. honeyd arbeiten mit diesem Prinzip [8].

## 3.2 Risiken

Da ein Honeypot oder Honeynet von echten Angreifern attackiert wird, muss damit gerechnet werden das der Angreifer eventuell versucht über den Honeypot in das Produktive Netz zu gelangen. Es muss dringend vermieden werden das eine solche Möglichkeit besteht, indem das/die Hostsystem/e genügend abgesichert wird. Außerdem muss vermieden werden, dass der Angreifer weiter Angriffe über das Internet vom Kompromittierte Netz aus startet (z.B. durch limitierte Verbindungsversuche aus dem Netz hinaus).

Neben den Risiken die eine Honeypot für das eigene Netz bringt, können auch unbewusst einige rechtliche Gesetzte verletzt werden (laut Strafgesetzbuch):

*§ 26. Anstiftung. Als Anstifter wird gleich einem Täter bestraft, wer vorsätzlich einen anderen zu dessen vorsätzlich begangener rechtswidriger Tat bestimmt hat.*

*§27. Beihilfe. (1) Als Gehilfe wird bestraft, wer vorsätzlich einem anderen zu dessen vorsätzlich begangener rechtswidriger Tat Hilfe geleistet hat. (2) Die Strafe für den Gehilfen richtet sich nach der Strafdrohung für den Täter. Sie ist nach § 49 Abs. 1 zu mildern.*

Über einen Emulierten Honeypot wäre eine Straftat schwer zu verwirklichen, da jedoch in Deutschland schon der versuch einer Straftat als Verbrechen gilt könnten sich dies in diesem Fall als problematisch erweisen. Des weiteren könnte ein absichtlich schlecht gewartetes Betriebssystem (z.B. aus Research-Gründen), das von einem Angreifer kompromittiert wurde, als Plattform für weitere Angriffe genutzt werden. Da das Betriebssystem vorsätzlich ungesichert ist, würde dies als Beihilfe für eine Straftat gelten.

# Kapitel 4

## Honeynets

Honeynets bestehen aus mehreren virtuellen oder physikalischen High-Interactive Honeypots, die ein komplettes Netzwerk darstellen [7] [8]. Jede Netzwerkkomponente und jeder Server kann dabei als Honeypot angesehen werden. Es entsteht somit die Möglichkeit, ein komplettes Produktivnetz nachzustellen, welches dem Hacker den Eindruck vermittelt, in ein produktiv verwendetes Firmennetz eingedrungen zu sein [7].

### 4.1 Anforderungen eines Honeynets

Um ein effektives Honeynet zu erstellen, müssen verschiedenen Anforderungen erfüllt werden. Diese Anforderungen können Honeynets grob in drei Kategorien unterteilt werden [8]:

#### **Data Control:**

Datenkontrolle bedeutet, dass der Betreiber eines Honeypots oder Honeynets die Kontrolle der ein- und ausgehenden Datenpakete behält. Gelingt es dem Hacker dem Honeynetbetreiber diese Kontrolle zu entreißen, besteht die Möglichkeit, dass der Hacker einen Angriff auf das Produktivnetz oder über das Internet startet. Da es sich bei der Datenkontrolle um ein großes Sicherheitsrisiko handelt sollte versucht werden folgende Punkte einzuhalten [8]:

- Datenkontrolle sollte automatisiert, jedoch auch manuell stattfinden
- Die Datenkontrolle sollte mindestens durch zwei Schichten kontrolliert werden (falls eine Anwendung nicht erfolgreich sein sollte)
- Alle ein- und ausgehenden Verbindungen sollten kontrollierbar bleiben
- Jede unautorisierte Aktion soll kontrollierbar sein, ein anderes System im Produktivnetz darf nicht angreifbar sein
- Die Datenkontrolle muss jederzeit durch den Administrator konfigurierbar sein
- Verbindungen sollen für den Angreifer so schwer wie möglich erkannt werden
- Mindestens zwei Benachrichtungsmöglichkeiten bei Aktivitäten im Honeynet
- Auf die Datenkontrolle muss über einen Remote-Zugriff zugegriffen werden können

Die Datenkontrolle muss für den Angreifer unsichtbar sein. Zu strenge Sicherheitsvorkehrungen können den Hacker jedoch verunsichern und ihn auf den Honeypot aufmerksam machen (z.B. ausgehende Verbindungen blockieren). Jedoch kann z.B. eine Limitierung der ausgehenden Verbindungen ein gutes Mittel gegen den Verlust der Datenkontrolle sein [6] [8].

##### **Data Capture:**

Die Informationen, die ein Hacker während eines Angriffs hinterlässt, müssen möglichst reichhaltig und unauffällig dokumentiert werden. Für die Datensammlung gibt es verschiedene Möglichkeiten die Aktionen eines Hackers aufzuzeichnen [7].

- Packet Sniffing: Zum aufzeichnen des kompletten Netzverkehrs (ein- und ausgehende Pakete).
- Keystroke Logging: Das aufzeichnen der vom Hacker ausgeführten Tastenanschläge.
- Snapshot Software: Vergleicht Betriebssystemkonfigurationen vor- und nach der Kompromittierung und hält die Änderungen fest.
- Log-Dateien wie z.B. Log-Daten eines Netzwerkgerätes wie Switch und Router

Wichtig bei diesen Programmen ist es, dass sie für den Hacker nicht ersichtlich sein dürfen. Findet der Angreifer eines dieser Programme ist dieser alarmiert und wird die Flucht ergreifen [8]. Das Honeynet-Project definiert eine effektive Datenanalyse wie folgt: [8]

- Keine aufgezeichneten Honeypot-Daten dürfen lokal auf diesen gespeichert werden (diese könnten vom Angreifer erkannt und modifiziert werden). Als Honeypot-Daten zählen alle Daten die bezüglich des Honeypots und dessen Umgebung aufgezeichnet werden.
- Folgende Aktivitäten müssen ein Jahr lang aufgezeichnet werden: Netzwerkaktivitäten, Systemaktivitäten, Anwendungsaktivitäten und Benutzeraktivitäten.
- Der Honeypot oder Honeynet Administrator muss jederzeit ortsunabhängig auf aufgezeichnete Daten Zugreifen können.
- Aufgezeichnete Daten müssen für zukünftige Analysen automatisch archiviert werden.
- Für jeden aktive Honeypot muss eine standardisierte Log-Datei existieren.
- Für jeden kompromittierten Honeypot muss eine standardisierte Log-Datei existieren.
- Alle gesammelten Daten müssen die GMT Zeitzone verwenden. Daten können zwar mit der lokalen Zeitzone aufgezeichnet werden, müssen jedoch für eine Analyse in das GMT Zeitformat konvertiert werden.
- Anwendungen, die zur Aufzeichnung von Aktivitäten dienen, müssen sicher gegen Modifikationen sein, um die Integrität der aufgezeichneten Daten sicherzustellen.



### Data Collection:

Bei einem verteilten System wie z.B. bei einem Honeynet muss es eine zentrale Stelle geben, in der die Informationen gesammelt und gespeichert werden. Daten werden nie direkt auf einem Honeypot protokolliert, sondern an ein zentrales System übertragen. Wichtig hierbei ist es, dass die Daten sicher und unverändert an das System übertragen werden. Der Angreifer soll nicht die Möglichkeit haben einen Angriff zu vertuschen, oder gar das System selbst anzugreifen [6]. Die Anforderungen an die Datensammlung kann in vier Elemente unterteilt werden [8]:

- Jeder Honeypot im Honeynet soll in der Sammlung identifizierbar sein. Dies kann z.B. durch eine Art IP/DNS<sup>1</sup> gemappte Datenbank erreicht werden.
- Die Daten müssen vom Honeypot sicher auf das Sammelnde System übertragen werden. Die Integrität der Daten darf nicht während der Übertragung verändert werden können.
- Eine Möglichkeit zur Anonymisierung der Daten.
- Eine Standardisiertes NTP<sup>2</sup>, um sicherzustellen dass alle Daten richtig synchronisiert wurden.

### Data Analysis:

Die gewonnenen Informationen müssen dem Zweck entsprechend ausgewertet werden. Je nach Ziel des Honeypots müssen z.B. Gegenmaßnahmen getroffen, oder aus dem gelernten Wissen Schlüsse gezogen werden, um in Zukunft eine Kompromittierung eines Produktivsystems zu verhindern [6].

## 4.2 Architektur eines Honeynets

Es gibt zwei verschiedenen Arten von Architekturen eines Honeynets, die sich im Laufe der Zeit durchgesetzt haben. Diese werden in Generation I und Generation II Honeynets (Abk. GenI und GenII) unterteilt.

### 4.2.1 GenI Honeynet

Bei einem GenI Honeynet wird das gesamte Netz durch eine Firewall in drei Teile unterteilt. Der erste Teil ist das Produktivnetz indem sich das zentrale Management System befindet. Der zweite Teil ist das Internet, welcher das Zugangsmedium des Angreifers darstellt. Der dritte und letzte Teil ist das Honeynet [9].

GenI Honeynets gelten als die ersten richtigen High-Interactive Honeypots, da sie weit mehr Informationen als normale Honeypot, und unbekannte Angriffe aufzeichnen können [8].

Der Prozess der Datensammlung beginnt bereits mit passieren der Firewall. Dort können Informationen wie die verwendeten Protokolle, Zeitstempel, IP-Adressen und Ports gesammelt werden. Außerdem wird hier kontrolliert wie oft der Angreifer eine Verbindung eingehen kann (Data Control). Wie viele Versuche zugelassen werden hängt vom Verwendungszweck des Honeynets ab. Der Router zwischen Honeynet und Firewall unterstützt diese auf zwei verschiedene

---

<sup>1</sup>Internet Protocol zu Domain Name System

<sup>2</sup>Network Time Protocol

weisen. Zum Einen versteckt er die Firewall vor dem Hacker. Der Angreifer denkt, er greift auf einen produktiven Router zu. Zum Anderen unterstützt er die Firewall in Sachen Zugriffskontrolle. So kann ein Single-Point-of-Failure vermieden werden [7] [9].

Ein IDS<sup>3</sup>-System steht nun noch zwischen dem Angreifer und den Honeynets. Dieses ist meist über einen Switch (oder wie in Abb. 4.1 mit einem Router) mit dem gesamten Honeynet verbunden. Dort werden alle Netzwerkaktivitäten protokolliert und bei bestimmten Angriffsmustern gegebenenfalls ein Alarm ausgelöst [8].

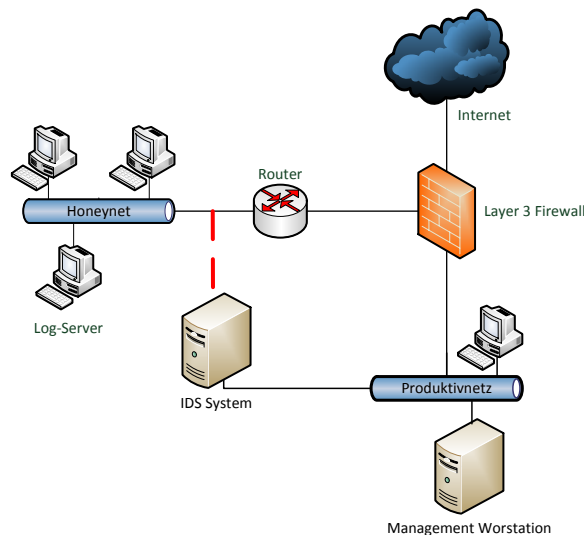


Abbildung 4.1: GenI Honeynet

Die GenI Technologie bietet sich besonders an, um automatisierte oder Anfänger-Hacks zu erkennen. Meist handelt es sich dabei um Ziele, deren Schwachstelle zufällig entdeckt wird, und es dadurch zu einem Angriff kommt. Die Architektur ist nicht effektiv für fortgeschrittene Angreifer, oder Hacker, die ein bestimmtes System angreifen wollen. Zum einen sind diese relativ einfach über einen Fingerprint ausfindig zu machen, zum Anderen bestehen sie meist aus einer Standardinstallation eines Betriebssystems, weswegen sie für Angreifer meist uninteressant wirken [8].

### Methoden zur Datenkontrolle

Die Datenkontrolle eines GenI Honeypots besteht im Grunde aus der Layer 3 Firewall, die das Produktivnetz vom Honeynet trennt. Die Firewall erlaubt jeglichen Zugriff in das Netz, limitiert jedoch die ausgehenden Verbindungen (nicht Pakete). Der Firewall wird vom Administrator eine Grenze für ausgehende Verbindungen mitgeteilt, nach Erreichen dieser wird jeder ausgehende Verbindungsversuch geblockt. Je mehr Verbindungen erlaubt sind, desto mehr Freiheiten hat der Hacker seine Aktionen durchzuführen. Um den Schaden zu minimieren, den der Hacker verursacht, kann auch eine geringe Grenze gewählt werden. Automatisierte Attacken können so z.B. weiterhin festgestellt werden. Das Honeynet Project empfiehlt hierfür die Linux Firewall IPTables oder als kommerzielle Version FireWall-1 [8].

<sup>3</sup>Intrusion Detection System

### Methoden zur Datenaufzeichnung

Die Datenaufzeichnung eines GenI Honeynets muss, wie zuvor definiert (vgl. Kapitel 3.1), für den Angreifer unsichtbar sein. Die Daten, die gesammelt werden, dürfen nicht lokal auf dem Honeypot gespeichert werden. Um dies zu verwirklichen werden die Daten in verschiedenen Schichten. Die erste Schicht ist die Logging-Aktivität auf der Firewall. Alle Daten, die in das Honeynet gelange, müssen zunächst durch die Firewall. Dort können zwar keine Informationen wie Tastendrücke oder Packet-Payloads aufgezeichnet werden, jedoch können Protokoll Header, in denen sich Informationen wie Zeitpunkt, Quell- und Zieladresse sowie Quell- und Zielpport befinden, ausgelesen und aufgezeichnet werden [8].

Die zweite Schicht ist das IDS-System, welches mit dem Produktivnetz und dem Honeynet jeweils mit einem Interface verbunden ist. Das Interface, dass mit dem Honeynet verbunden ist besitzt keine IP-Adresse. Es gilt als passives Interface (rote Linie in Abb. 4.1), welches den kompletten Datenverkehr des Honeynets aufzeichnet, jedoch keine Angriffsfläche für den Hacker bietet, da es keine IP-Adresse besitzt. Das zweite Interface erlaubt es dem Administrator im Produktivnetz auf die gesammelten Daten zuzugreifen. Das IDS zeichnet die kompletten Datenpakete mit Payload auf und stellt diese später für eine Datenanalyse zur Verfügung. Die zweite Aufgabe des IDS ist es, eine Warnung bei ungewöhnlichen Aktivitäten zu geben [8].

Die dritte Schicht stellen die Honeyspots selbst dar. Alle System- und Benutzeraktivitäten sollten lokal und auf dem entfernten Datensammlungsserver aufgezeichnet werden. Selbst wenn der Hacker die lokalen Log-Dateien ändern oder entfernen sollte, die Daten auf dem Datenserver bleiben erhalten. Unter Linux kann ein solcher Server als Remote-Syslog Server in den Logging-Konfigurationen angegeben werden. Mit Windows wird ein Third-Party-Tool notwendig [8]. Innerhalb des Honeynets soll nicht versucht werden den Log-Server zu verstecken. Entdeckt der Hacker diesen kann dieser höchstens das automatische aufzeichnen deaktivieren. Dies ist jedoch meist das Standardverhalten eines Hackers [8]. Die Informationen wie der Hacker auf das System kam bleiben jedoch erhalten. Nun wird der Hacker wahrscheinlich versuchen auf den Log-Server zuzugreifen, um dort ihre bereits aufgezeichneten Spuren zu verwischen. Diese Angriffe sind meist komplexer, da ein solcher Log-Server besser geschützt ist. Selbst wenn der Hacker erfolgreich ist, und seine Daten löschen kann, wurde über das IDS trotzdem passiv alle Informationen zum Datenverkehr aufgezeichnet. Eine weitere Methode auf dem Honeypot Daten aufzuzeichnen ist über Keystroke-Logger, oder Snapshot Programme, die in regelmäßige Intervallen Screenshots des Honeyspots auf einen entfernten Server speichern. Das Honeynet-Project entwickelte hierzu einige Programme. Eine modifizierte Shell kann auf dem Honeypot installiert werden, die die Tastenanschläge mit in die syslog Datei auf dem Log-Server speichert. Oder eine modifizierte Version des TTY Watcher, der Tastenanschläge und Screenshots über eine nicht standardisierte TCP Verbindung an den Log-Server sendet [8] [7].

Mit all diesen Möglichkeiten werden die Anforderungen, die in Kapitel 3.1 zum Aufzeichnen der Daten gestellt werden, erfüllt: Netzwerk Aktivitäten, mit der Firewall und dem IDS, der Log-Server zeichnet Anwendungs- und Systemdaten auf, und die Benutzeraktivität kann über eine modifizierte Shell erreicht werden.

### Probleme der ersten Generation

Die GenI Honeynet Architektur weist einige Schwächen auf. Der erste Nachteil besteht in der Datenkontrolle. Die Limitierung der ausgehenden Verbindungen ermöglichen dem Hacker trotzdem andere Systeme außerhalb des Netzes zu attackieren. Das zweite Problem ist Fingerprinting. Hat ein Hacker ein System im Honeynet kompromittiert, so kann dieser testen, ob er nach einer gewissen Anzahl an ausgehenden Verbindungen blockiert wird. Ist dies der Fall, weiß der Hacker das er sich in einem Honeynet befindet. Außerdem kann er über die TTL-Zeit eines TCP-Paketes entdecken, das zwischen dem Produktivnetz und dem Honeynet ein Layer 3 Firewall befindet (diese wird beim passieren um 1 dekrementiert). Das letzte Problem besteht in der Datenaufzeichnung. Syslog-Dateien und Keystrokes werden meist über unverschlüsselte Protokolle versendet, und können so zum Teil als Klartext ausgelesen werden. Benutzt der Hacker nun eine Verschlüsselung, werden diese Daten voreerst nutzlos. Außerdem darf, um diese Informationen zu erhalten, der Hacker syslog nicht deaktivieren [8].

All diese Probleme wurden in der zweiten Honeynet Generation aufgegriffen.

### 4.2.2 GenII und GenIII Honeynets

GenII Honeynets wurden entwickelt, um die Probleme der ersten Version zu beheben. Dabei soll das System allgemein leichter aufzustellen, und schwieriger zu entdecken sein. Die meisten Änderungen wurden bei der Datenkontrolle unternommen. Die Architektur eines Honeynets der zweiten Generation unterscheidet sich signifikant zu der eines GenI Honeynets. In Abb. 4.2 befindet sich eine Beispielarchitektur eines GenII Honeynets [8] [10].

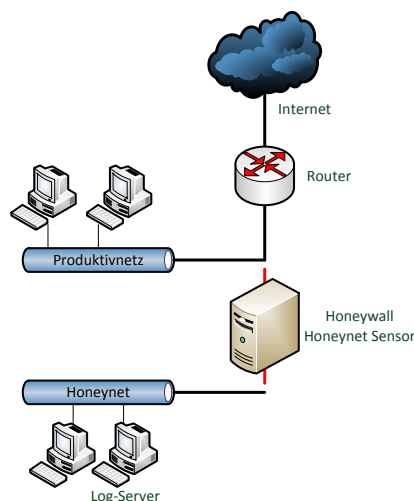


Abbildung 4.2: GenII Honeynet

### Methoden zur Datenkontrolle

GenI Honeynets erhalten ihre Datenkontrolle durch eine Limitierung der ausgehenden Verbindungen über eine Layer 3 Firewall. Das Problem hierbei war die relativ einfache Möglichkeit für den Angreifer herauszufinden, dass es sich um ein Honeynet handelt (durch testen der Anzahl von ausstehenden Verbindungen oder TTL-Zähler). Die Layer 3 Firewall und das IDS werden in einem GenII Honeynet in einem Gerät, der Honeywall oder dem Honeynet Sensor, kombiniert [10]. Dieser Sensor ist ein Layer 2 Gerät, ähnlich einer Bridge, welches es erschwert das Gerät ausfindig zu machen (TTL-Zähler wird nicht mehr dekrementiert, Pakete werden nicht geroutet). Jedoch wird jedes Paket welches das Honeynet empfängt oder verlässt den Sensor passieren [8]. Durch die Verwendung eines Layer 2 Gerätes, befindet sich das Honeynet nicht mehr in einem separaten Netzwerk. In Abb. 4.2 trennt der Honeynet Sensor das Honeynet vom Produktivnetzwerk, in Wirklichkeit handelt es sich um das selbe Netz. Die Separierung der Netze findet nun auf Layer 2 statt auf Layer 3 statt. Eine Weitere Änderung besteht in der Benutzung des IDS als Gateway. Dabei übernimmt das IDS die Funktion einer „intelligenten“ Firewall, die erkennt, ob eine Verbindung legitim ist, oder ob es sich dabei um einen Angriff handelt. Zudem kann sie wie eine Firewall Verbindungen blockieren oder limitieren. Das IDS Gateway besitzt eine Signaturdatenbank, in der bekannte Angriffsmuster enthalten sind. Wird ein solches Muster erkannt, kann das IDS die Verbindung blockieren [8]. Ein Vorteil dieser Methode ist, dass der Angriff nicht mehr über die ausgehenden Verbindungen identifiziert werden muss, sondern schon im voraus klar ist, was der Hacker plant. So kann verhindert werden, dass der Angreifer mit seinen limitierten ausgehenden Verbindungen Schaden anrichtet. Angriffsmuster, die nicht in der Datenbank des IDS verzeichnet sind, werden als legitime Aktion angesehen. Deswegen werden meist die ausgehenden Verbindungen über das IDS weiterhin, wie in GenI, limitiert. Jedoch können hier weitaus größere Werte in Betracht gezogen werden, so dass das Fingerprinting ebenfalls erschwert wird [8]. Ein anderen Vorteil dieser Vorgehensweise besteht darin, dass das GenII Honeynet auf unautorisierte Aktionen antworten kann. Versucht der Hacker von einem kompromittierten Honeytrap einen Produktiv-Rechner anzugreifen, so wird das Paket vom IDS abgefangen, modifizieren um den Angriff zu neutralisieren, und eine unverständliche Antwort an den Hacker zurückschicken. Der Angreifer sieht zwar, dass sein Angriff gestartet wurde, sein Exploit ist aber nie erfolgreich. Ein Beispiel für ein solches IDS-Gateway ist Hogwash [8].

### Methoden zur Datenaufzeichnung

Die Möglichkeiten zu Datenaufzeichnung der zweiten Generation unterscheiden sich kaum zu denen der Ersten. Die meisten Informationen werden durch das IDS gesammelt. Dateien die lokal auf den Honeytraps aufgezeichnet werden, werden weiterhin auf einem Log-Server zusätzlich gespeichert. Die Probleme der ersten Generation bleiben hier vorerst weiterhin bestehen. Bei verschlüsselten Kommunikationen und Ausschalten der syslog-Funktion, bleiben nur die Daten, die über das IDS gesammelt werden können. Diese Probleme werden in der dritten Generation behoben [8].

### Methoden zur Datensammlung

Die Datensammlung spielt eine Rolle, wenn mehrere Honeynets Daten zu einer zentralen Datensammelstelle senden. Für einfache Honeynets findet die Datensammlung auf einem Log-Server innerhalb des Honeynets statt. Für verteilte Honeynets muss ein zentraler Log Server für alle Honeynets bereitstehen. Wichtig für diesen ist, dass die Daten sicher und unverändert vom Honeynet auf das System gelangen (z.B. über einen IPSec Tunnel vom Honeynet zum zentralen Log-Server). Ein anderer Aspekt der beachtet werden muss ist der, dass die Daten die gesammelt werden standardisiert werden müssen. Daten die von verschiedenen Honeynets stammen sollten alle das gleiche Format haben und eindeutig einem Honeynet zuweisbar sein [8].

### GenIII Honeynets und Zukunft

Ende 2004 wurde die vorerst letzte Generation von Honeynets vorgestellt. Ein GenIII Honeynet besitzt die selbe Netzwerkarchitektur wie dessen Vorgänger, behebt jedoch einige dessen Schwachstellen. Bei dem Versuch einen Honeynet Standard zu schaffen, und eine Möglichkeit zu finden, ein Honeynet leichter zu erstellen, hat das Honeynet-Project eine CD entwickelt, die alle Anforderungen eines Honeynets beinhaltet. Diese CD (*Roo* genannt) wird als dritte Generation angesehen. Die aktuelle Version (1.4, Stand: 2014) bietet neben der verbesserten Datenaufzeichnung, eine grafische Web-Oberfläche zur Datenanalyse, und unterstützt weitere Tools wie Sebek und Hflow2 (Siehe Kapitel Tools) [1].

## Kapitel 5

# Hacking und Forensische Analyse

Das eigentliche Ziel jedes Honeypots ist das Anlocken von Hackern. Die dabei gesammelten Daten sind jedoch nichts wert, wenn sie nicht korrekt erkannt und analysiert werden. In diesem Kapitel wird über die Grundlagen, Vorgehensweisen und die Absichten von Hacking-Angriffen genauer eingegangen.

### 5.1 Definition von Hacking

Unter Hacking wird oft das gesetzwidrige aushebeln von Programmfunktionen um einer illegalen Aktivität nachzugehen, verstanden. Laut (Jon Erickson) handelt es sich jedoch um "das Auffinden von unbeabsichtigten oder übersehenen Anwendungsmöglichkeiten von Regeln, die auf eine neue und originelle Weise angewendet werden, um ein Problem zu lösen, wie immer dieses auch sein mag. Ob ein Hack nun bösartig ist oder nicht, hängt vom ausführenden Hacker und dessen Absichten ab. Deswegen unterscheidet man im allgemeinen unter verschiedenen Typen von Hackern [4]:

#### **White-Hat**

Als White-Hat Hacker werden jene bezeichnet, die sich mit ihren Aktionen im gesetzlichen Rahmen befinden. Sie verwenden ihr Wissen, um Sicherheitslücken zu erkennen, und andere daraufhin aufmerksam zu machen. Sie werden oft von größeren Firmen eingesetzt, um deren Systeme mit professionellen Penetrationstests auf Schwachstellen zu überprüfen.

#### **Black-Hat**

Black-Hat Hacker wollen durch ihre Hacking Angriffe Schaden verursachen. Dabei kann es sich z.B. um Datendiebstahl, Systembeschädigungen oder das Blockieren von Diensten handeln. Dies ist die Art von Hackern, die man letztendlich mit einem Honeypot anlocken möchte.

#### **Grey-Hat**

Diese Form von Hackern ist eine Mischform der zuvor genannten. Sie halten sich womöglich nicht in einen gesetzlichen Rahmen, verfolgen jedoch mit ihren Aktionen meist ein höheres Ziel, wie z.B. Firmen zu Veröffentlichung von Informationen zu bekannten Sicherheitslücken zwingen.

Neben diesen Kategorien gibt es noch die s.g. Scriptkiddies, welche meist aus Jugendlichen besteht, die mit wenigen Grundkenntnissen vorgefertigte Automatismen verwenden, um in Systeme einzudringen oder Schaden anzurichten. Script-basierte Angriffe werden meistens von Honeypots registriert, da sie oft versuchen auf Dienste zuzugreifen, die das System nicht unterstützt.

## 5.2 Grundlagen von Netzwerkhacks

Um ein gewisses Grundwissen über die Vorgehensweise von Hackern zu erhalten werden in diesem Kapitel die Grundlagen von Angriffen, die über ein Netzwerk stattfinden, genauer erläutert. Mit diesem Wissen können später die vom Honeypot aufgezeichneten Log-Dateien ausgewertet werden. Zunächst werden kurz die Grundlagen der netzbasierten Kommunikation, danach verschiedene Angriffsszenarien genauer betrachtet.

### 5.2.1 Netzkommunikation

Die Kommunikation in einem Netzwerk findet über s.g. Netzprotokolle statt. So wird gewährleistet, dass der Sender und der Empfänger die selbe SSprache sprechen. Wird z.B. eine Web Seite in einem Browser aufgerufen, wird meist das HTTP-Protokoll verwendet. Dieses wird über weitere Protokolle in ein Paket gepackt, und an den gewünschten Web Server gesendet. Dieser entpackt das Paket in umgekehrter Reihenfolge wie der Sender, und gelangt so letztendlich zur ursprünglichen Nachricht [2]. Für die Reihenfolge der anzuwendenden Protokolle gibt es zwei Grundlegende Referenzmodelle:

#### OSI-Referenzmodell

Das OSI-Schichtenmodell beschreibt die Struktur der gesamten Kommunikation zweier Kommunikationsteilnehmer. Es besteht aus sieben Schichten, die aus jeweils mehreren Protokollen bestehen, die für unterschiedliche Aufgabenstellungen zuständig sind [2]:

- Anwendungsschicht: Diese Schicht sorgt für eine Umsetzung der Anforderungen der Anwendung
- Darstellungsschicht: Diese Schicht sorgt dafür dass die Nachricht in eine für die Anwendung verwertbare Sprache zur Verfügung gestellt wird
- Kommunikationsschicht: Diese Schicht kümmert sich um den Aufbau und Überwachung von Verbindungen
- Transportschicht: Diese Schicht sorgt für eine transparente Ende-zu-Ende Verbindung mit einem Kommunikationspartner
- Vermittlungsschicht: Die Vermittlungsschicht kümmert sich um die Vermittlung der oberen Schichten. Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem das Routing und die Adressierung.



- Sicherungsschicht: Diese Schicht bietet Funktionen wie Fehlerkorrekturen und Flusssteuerung an
- Bitübertragungsschicht: Die unterste Schicht behandelt die physikalische Verbindung zweier Punkte und ist für die Bitstream-Übertragung zuständig

Die Kommunikation über diese Schichten findet über Paketen statt, die z.B. in der Anwendungsschicht erstellt, und danach in die darauf folgenden sechs Schichten gekapselt verpackt werden. Beim Empfänger werden die Schichten zur Anwenderschicht wieder entfernt bis die eigentliche Nachricht interpretierbar wird. In Abb. 5.1 wird ein Beispielkommunikation über das Internet dargestellt.

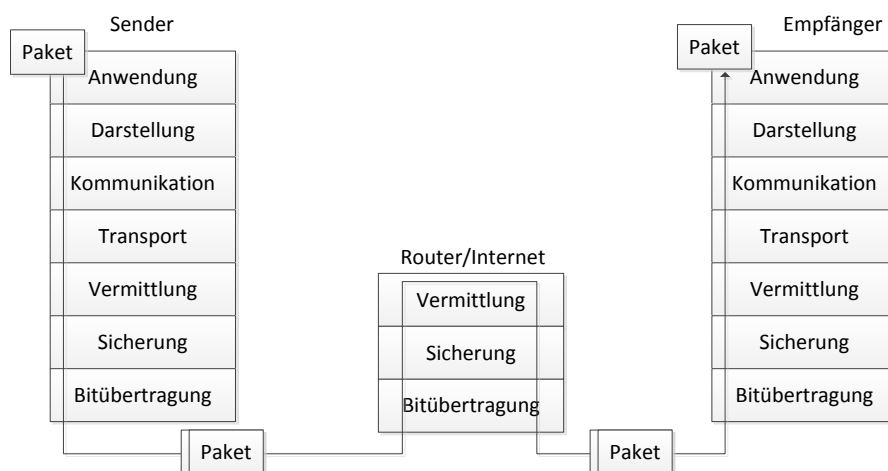


Abbildung 5.1: Kommunikation über das OSI-Schichtenmodell

Das OSI-Schichtenmodell wird häufig als Grundlage für den Entwurf neuer Netzwerkprotokolle verwendet. In der Realität finden Kommunikation meist über weniger Schichten statt, wie z.B. das TCP/IP-Referenzmodell.

### TCP/IP-Referenzmodell

Das TCP/IP-Referenzmodell basiert auf dem OSI-Modell, fasst jedoch die Aufgaben einiger Schichten zusammen. So wird statt der Bitübertragungsschicht und Sicherungsschicht eine allgemeine Netzzugangsschicht, und aus Kommunikations-, Darstellungsschicht und Anwendungsschicht eine allgemeine Anwendungsschicht. Die Vermittlungsschicht und Transportschicht werden beibehalten.

#### 5.2.2 Netzwerkprotokolle

Netzwerkprotokolle besitzen je nach Zweck und Netzwerkschicht verschiedene Merkmale und Funktionen. Viele Netzwerkprotokolle hängen von der obersten Schicht bis zur Untersten einen eigenen Protokoll Header an. Dieser besitzt wichtige Merkmale zum Transport der darauf

folgenden Daten. Einige der wichtigsten Protokolle und deren Header Funktionen werden in diesem Kapitel genauer betrachtet:

- **IP:** Das Internet Protocol ist ein sehr weit verbreitetes Netzwerkprotokolle welches die Grundlagen des Internet darstellt. Es befindet sich in der Vermittlungsschicht des OSI-Schichtenmodells und ist somit für die Vermittlung über IP-Adressen zuständig.
- **TCP:** Das Transmission Control Protocol ist ein Netzwerkprotokoll der Transportschicht. Dieses garantiert eine zuverlässige, verbindungsorientierte Transport von Paketen in Computernetzwerken. Es zählt wie das IP-Protokoll zu den Grundlagen des Internets. In diesem Protokoll-Header werden der Quell und Ziel Port genannt, um dem meist zuvor erstellten IP-Paket einen bestimmten Dienst zuzuweisen. Eine TCP-Verbindung erfolgt immer über eine vorgegebene Startsequenz. Diese wird 3-Way-Handshake genannt und wird in Abb. 5.2 dargestellt. Dabei werden die Control-Flag-Bits im Header jeweils geändert.

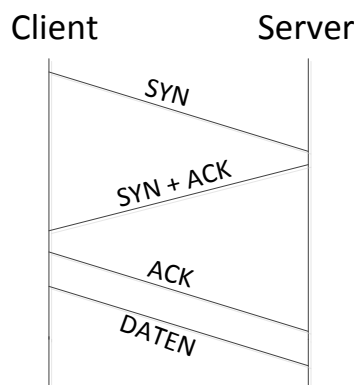


Abbildung 5.2: Drei-Wege-Handshake mit TCP

Nach dem Aufbau der Verbindung können Daten gesendet werden.

- **UDP:** Beim User Datagram Protocol handelt es sich um ein verbindungsloses Transportprotokoll. Wie bei TCP befindet sich in seinem Header Ziel- und Quell-Port, jedoch erfolgt kein Verbindungsaufbau. Außerdem wird nicht überprüft, ob alle Pakete tatsächlich beim Benutzer ankommen.
- **HTTP/HTTPS:** Das Hyper Text Transfer Protocol wird von Web-Servern verwendet, um deren Webseiten an den Benutzer zu senden. Diese Protokoll befindet sich bereits in der Anwenderschicht, und baut auf einer TCP/IP Verbindung auf.
- **SSH:** Das Secure Shell Protokoll ist ein Netzwerkprotokoll, welches sich ebenfalls auf der Anwenderschicht befindet. Es öffnet eine verschlüsselte Verbindung auf einen entfernten Server, um die Kommandozeile dessen lokal zur Verfügung zu stellen.

- FTP: Das File Transfer Protocol wird zur Übertragung von Daten allgemein verwendet. Das Anwendungsprotokoll wird verwendet um vom Server Daten herunter- oder hochzuladen.

Die Protokolle die in den jeweiligen Schichten angewendet werden, sind oft Angriffsziel vieler Hacker. Diese können über bewusste Manipulation so abgeändert werden, dass das System oft unerwartet reagiert. Einige mögliche Angriffsszenarien werden im folgenden Kapitel betrachtet.

## 5.3 Angriffsszenarien

Durch Manipulation einiger Funktionen von Netzwerkprotokollen können Hacker Zugriff auf das System erhalten, oder dort Schaden anrichten. Einige dieser Angriffsarten werden in diesem Kapitel genauer betrachtet, speziell dieses, die auch auf dem Honeypot vermehrt festgestellt wurden.

## 5.4 Datenanalyse

Nach einer erfolgreichen Kompromittierung eines Angreifers muss unabhängig des verwendeten Honeypotsystems eine Datenanalyse stattfinden. Abhängig des eigentlichen Nutzen des Honeypots für das Netzwerk kann eine Netzwerkanalyse mehr oder weniger aufwendig werden. Wird ein Honeypot als Early-Warning System verwendet wird eine aufwendige Datenanalyse nicht nötig sein. Wird er jedoch als Research Honeypot verwendet, oder ein und die selbe Sicherheitslücke wird auf längere Zeit mehrmalig ausgenutzt, so wird eine ordentlich durchgeführte Datenanalyse notwendig. Folgende Merkmale bestimmen ob eine ausführliche Datenanalyse nach einer Kompromittierung durchgeführt werden soll [7]:

- Was ist der eigentliche Zweck des Honeypots? (Production oder Research)
- Was wird versucht zu schützen?
- Ist jeder Angriff interessant oder nur die die erfolgreich sind?
- Ist die Angriffsmethode interessant?
- Soll herausgefunden werden wer der Hacker ist? Welcher Tools, Techniken oder Mechanismen dieser verwendet?
- Ist nur die Methode des Zugriffs auf den Honeypot interessant oder auch das was der Hacker auf diesen vorhatte?

Allgemein sollte bei einer ausführlichen Datenanalyse (wenn z.B. wie im Falle des Projektes ein Research Honeypot verwendet wird) folgende drei Fragen geklärt werden:

- War der Angriff manuell oder automatisch?
- Wie fand die initiale Kompromittierung statt?

- Was macht der Hacker nachdem er sich Zugriff verschafft hat?

Automatisierte Angriffe kommen häufiger vor als manuelle. Manuelle Kompromittierungsversuche sind jedoch um einiges Gefährlicher als automatisierte, da der Angreifer unerwartet seine Strategie ändern, und unberechenbar auf seinem Zielsystem handeln kann. Automatisierte Angriffe nutzen meist bekannte Sicherheitslücken aus, und hoffen dabei bei einer neue Anwendung eine Zero-Day-Attack auszuführen (nutzt Sicherheitslücken aus die die Programmierer bei der erstmaligen Erscheinung eines Programmes noch nicht behoben haben). Automatisierte Angriffe sind relativ einfach an folgenden Eigenschaften erkennbar:

- Schnelle Zugriffsversuche auf verschieden Art und Weise(zeitlich sehr nah beieinander)
- Ports oder Exploits, die nicht für das eigene System verfügbar sind werden ausprobiert
- Dieselbe Zugriffsmethode wird in kurzer Zeit mehrmals ausgeführt, ohne das eine Änderung von Parametern stattfindet
- Das Tippen ist so schnell das kein Mensch dazu fähig wäre

Im Gengenzug dazu sind manuelle Hacker durch folgende Merkmale erkennbar:

- Der verwendetet Exploit Code passt zu dem Zielsystem
- Wesentlich häufiger vorkommende Tippfehler und wiederholende Eingaben
- Zeitabstände zwischen Eingaben sind ungleichmäßig
- Versucht häufig vorher Informationen zu sammeln (Ping, Portscan)

#### **Initialer Zugriff auf das System**

Die meisten Angriffe bestehen aus zwei verschiedenen Phasen. Das Ziel der ersten Phase besteht darin, Zugriff auf das System zu erhalten, das Ziel der zweite um die eigentlichen Absichten zu verfolgen.

#### **Nach dem Zugriff**

Der meist wichtigere Teil der Datenanalyse ist der Teil der nach der initialen Kompromittierung stattfindet. Das Ziel ist es herauszufinden, was die Absichten des Hackers waren, welche Daten er gesucht hat (z.B. Kreditkartendaten, Werbeinformationen)oder welche Daten er hinterlassen hat. Meist versucht der Hacker den kompromittierten Rechner als Speicherplatz (für z.B. illegale Daten wie DVDs oder Spiele), oder als Teil eines Botnetzes zu verwenden.

Die Möglichkeiten eines Hackers sind vielfältig, deswegen gibt es(je nach Genauigkeit der Analyse) mehr oder weniger aufwendige Analysearten. Diese sind durch die Implementierungsart des Honeypots meist mit eingeschränkt:

### **Low-Interactive Honeypots**

Bei Low-Interactive Honeypots hält sich die Datenauswertung in Grenzen. Meist bietet sich nur die Möglichkeit, den Netzwerkverkehr, IDS Log-Files und die Honeypot Log-Files zu analysieren. MEHR!

### **High-Interactive Honeypots**

High-Interactive Honeypots bieten einen hohen Informationsgehalt bei der Datenanalyse. Diese ist jedoch im Vergleich zu den anderen Honeypot Implementierungsarten sehr aufwendig. Für eine ausführliche Analyse sind folgende Schritte notwendig [7]:

1. Den Honeypot aus dem Netz entfernen
2. RAM Speicherinhalte falls möglich sichern
3. Eine Kopie der Festplatte erstellen
4. Netzwerkverkehr, Dateisystem, Schadcode (falls vorhanden), Betriebssystem, Log-Daten analysieren
5. Schlüsse daraus ziehen (Sicherheitslücken erkennen)
6. Sicherheitslücken schließen/Honeypot modifizieren (falls gewünscht)
7. Honeypot neu aufsetzen

### **Den Honeypot offline nehmen**

Um eine forensische Analyse an einem Honeypot vorzunehmen, muss zunächst sicher gestellt werden, dass sich dieser nicht mehr im Netz befindet. So wird sichergestellt, dass niemand mehr weitere Modifikationen am Honeypot vornehmen kann. Außerdem kann der Angreifer ab dem Zeitpunkt, an dem die Verbindung gekappt wurde, nicht mehr seine Spuren verwischen, oder gar entdecken, dass er sich auf einem Honeypot befindet. In diesem Fall kann er seine Taktik ändern und eventuell versuchen, das System zu beschädigen oder sogar die Festplatte zu formatieren.

#### **5.4.1 Dateien sichern**

Zu Beginn einer Datenanalyse sollte eine Momentaufnahme (Snapshot) des aktuellen Systems gespeichert werden. Dazu gehört ein Abbild des RAM- sowie des Festplattenspeichers.

### **RAM Speicher sichern**

Bei einer ausführlicheren Systemanalyse sollte auch der RAM Speicher untersucht werden. Für Linux/Unix Systeme gibt es Programme, die ein Speicherabbild des RAM Speichers erstellen können (z.B. Memfetch). Für Windows gibt es keine solche Anwendungen. Jedoch kann über Umwege auf das Pagefile zugegriffen werden. Das Pagefile enthält die Speicherseiten, die bei Swap-Operationen (vom RAM-Speicher werden Speicherseiten auf die Festplatte ausgelagert,

um den Arbeitsspeicher zu entlasten) auf der Festplatte gespeichert werden. Um dies zu erreichen, muss das System über den Power-Button (nicht die konventionelle Methode über das Menü) ausschalten. Dadurch wird verhindert dass das PAgfile gelöscht wird. Um nun Zugriff auf dieses zu erhalten darf von der Festplatte nicht mehr gebootet werden, da dabei das PAgfile überschrieben werden würde. Um nun Zugriff auf die Datei zu erhalten, muss auf die Festplatte von einem anderen System zugegriffen werden (z.B. als Slave-Festplatte). Danach kann über verschiedene Tools auf die Datei zugegriffen werden. Ein anderer Weg, um Zugriff auf den RAM Speicher zu erhalten ist, einen STOP-Error herbeizuführen. Zuvor kann in den Erweiterten Systemeinstellungen (hängt vom verwendeten Betriebssystem ab) eingestellt werden, dass ein komplettes Speicherabbild erstellt werden soll (Abb. 5.3).

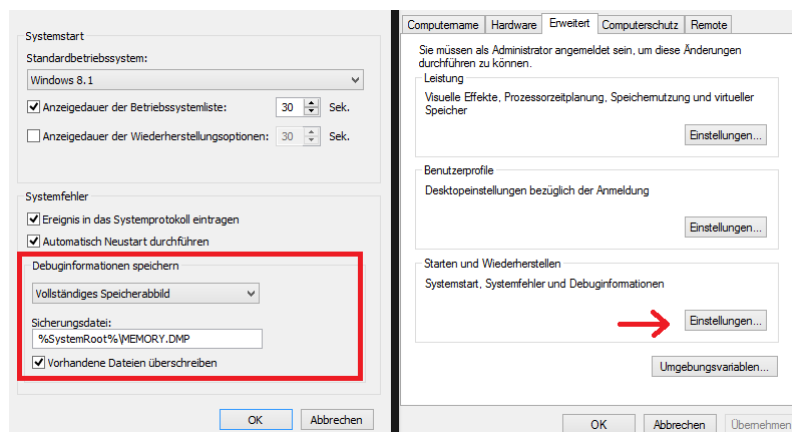


Abbildung 5.3: Einstellungen für RAM-Seicher Dmp-File

Ruft man nun einen STOP-Error herbei, so wird ein gesamtes Speicherabbild im angegeben Pfad gespeichert. Ein solchen Fehler absichtlich auszulösen kann über eine Tastenkombination, die zuvor in einem Registry Eintrag definiert wird, ausgelöst werden. Ein Beispiel dafür wäre:

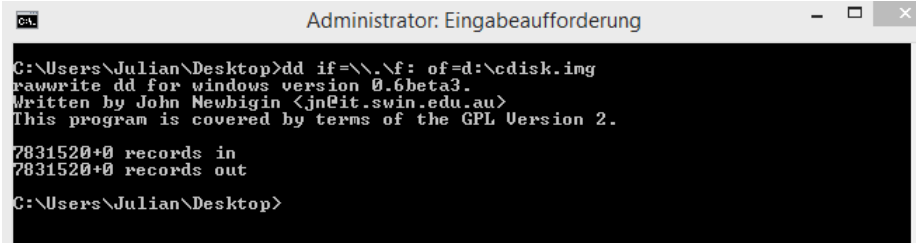
*HKEY\_LM \System\CurrentControlSet\Services\i8042prt\Parameters Value  
Name: CrashOnCtrlScrollData Type: REG\_DWORD Data: (1 = enabled)*

Nun kann durch das Halten der Strg-Taste und das zweimalige Tippen auf Rollen ein STOP-Error ausgelöst werden. Programme, mit denen man nun das Dmp-File bearbeiten kann werden von Windows selbst bereitgestellt.

### Speicherabbild des Festplattenspeichers

Neben ein RAM-Speicherabbild wird bei einer ausführlichen Analyse ein Speicherabbild der Festplatte benötigt. Es gibt spezielle Anwendungen die ein komplettes Speicherabbild der Festplatte erstellen können. Als kommerzielle Lösung stellt Symantec Norton Ghost zur Verfügung. Um eine forensische Analyse durchzuführen werden meist jedoch speziellere Tools verwendet. Eine kostenlose Möglichkeit ein Festplattenabbild zu erstellen ist durch das dd Tool möglich. Dieses ist sowohl für Linux als auch für Windows verfügbar und kopiert Blockweise Speicher von einer Festplatte oder Partition auf einer andere. In Abb. ?? wird die komplette Partition

f: auf d: als cdisk.img gespeichert.



```
C:\Users\Julian\Desktop>dd if=\\.\f: of=d:\cdisk.img
rawwrite dd for windows version 0.6beta3.
Written by John Newbigin <jn@it.swin.edu.au>
This program is covered by terms of the GPL Version 2.

7831520+0 records in
7831520+0 records out

C:\Users\Julian\Desktop>
```

Abbildung 5.4: Erstellung eines Speicherabbilds mit dd

Neben dieser vereinfachten Methode gibt es noch weitere Möglichkeiten über kommerzielle Software, die für den Zweck einer forensischen Analyse entwickelt wurden, ein professionelles Festplattenabbild zu erstellen. Zu diesen gehören:

- EnCase
- Winhex
- ProDiscover
- SafeBack

Nachdem alle relevanten Daten gesichert wurden kann der Netzverkehr überprüft werden.

### 5.4.2 Netzwerkanalyse

Mit einer Netzwerkanalyse kann am schnellsten erkannt werden, was auf einem Honeypot passiert ist. Die Netzwerkanalyse kann grundsätzlich auf zwei Wege genutzt werden. Zum einem kann erkannt werden welche Ports verwendet wurden, zum anderen kann über die Payload der Pakete nach Details geforscht werden. Wenn der übertragenen Datenverkehr nicht verschlüsselt ist, kann ein Packet-Sniffer (z.B. Wireshark oder Argus) den kompletten Verkehr aufzeichnen. Fragen, die sich bei der Netzwerkanalyse stellen, sind:

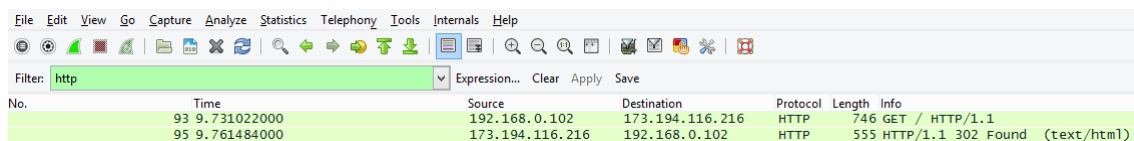
- Wie viele Pakete wurden aufgezeichnet
- Welche IP Adressen waren beteiligt
- Wer kommunizierte mit wem
- Welche Ports wurden verwendet
- Welche zeitlichen Abstände befinden sich zwischen den abgesendeten Paketen
- Wie groß waren die Pakete

Ein sehr weit verbreitetes Packet-Sniffer Programm ist tcpdump. Dieses Kommandozeilentool (erhältlich auch für Windows unter dem Namen windump) zeichnet TCP, UDP und ICMP

Nachrichten auf und speichert diese in einer Datei. Für eine Aufzeichnung auf einem Honeypot bieten sich Kommandozeilentools mehr an als z.B. das schwergewichtige Wireshark.

Da bei einem länger aktiven Honeypot eine sehr große Menge an Daten in Log-Files gespeichert werden können, sollte sich nicht auf jeden einzelne Kommunikationsvorgang, sondern eher auf die *top talker* (diejenigen, die am meisten kommuniziert haben) geachtet werden. Komplexere Packet-Sniffer bieten meist die Möglichkeit nach bestimmten Ziel- oder Quell Adressen, Ports oder Protokollen zu filtern. Deswegen sollte für eine forensische Analyse ein anderes Packet-Sniffer Programm verwendet werden. Wireshark bietet z.B. die Möglichkeit die mit tcpdump erstellen Log-Dateien zu öffnen und bestimmte Filter darauf anzuwenden. Die Kriterien, die dabei beachtet werden sollten, hängen wieder vom eigentlichen Ziel der Analyse ab. Der zeitliche Abstand verdächtiger Pakete kann Auskunft geben, ob ein Angriff automatisch oder manuell stattfand. Häufig sind Angriffe, die innerhalb von kurzen Zeitintervallen stattfinden, automatisiert. Außerdem sollte auf die Paketgröße geachtet werden. Kleine Pakete sind meist Handshake- Broadcast- oder Protocol-overhead Pakete, und können (je nach zu analysierenden Angriff) ignoriert werden.

Nachdem die Pakete nach den gewünschten Kriterien gefiltert wurden, kann versucht werden ein Muster aus den verschiedenen Paketen zu erkennen.



No.	Time	Source	Destination	Protocol	Length	Info
93	9.731022000	192.168.0.102	173.194.116.216	HTTP	746	GET / HTTP/1.1
95	9.761484000	173.194.116.216	192.168.0.102	HTTP	555	HTTP/1.1 302 Found (text/html)

Abbildung 5.5: Packet-Sniffer Wireshark

Honeypots verwenden meist ein weiteres Packet-Sniffer Programm in Form eines IDS (Vgl. Kapitel 6.1.2). Diese werden hauptsächlich dafür benutzt, um den Anwender bei bösartigen Aktivitäten zu warnen. Bekannte Angriffe können dabei schon im Voraus aussortiert werden.

### 5.4.3 Analyse des Dateisystems

Bei der Analyse des Dateisystems kann festgestellt werden welche Dateien hinzugefügt, gelöscht oder verändert wurden. Außerdem kann nach Daten gesucht werden die nicht in Dateien gespeichert wurden (z.B. in unbenutzten Regionen der Festplatte). Eine einfache Methode dies zu bewerkstelligen wäre das Vergleichen des *„letzten geändert“* Attribut jedes Ordners bzw. jeder Datei. Programme wie AFind listen alle Daten bezüglich des Veränderungsdatums auf. Dabei ist zu beachten das das System selbst manche Daten ändert und sich das Datum so ebenfalls ändern kann. Diese Methode ist jedoch nur begrenzt effektiv, da es allgemein relativ leicht für Hacker möglich ist, die Systemzeit oder ein Zeitstempel einer Datei oder eines Verzeichnisses zu manipulieren.

Eine effektivere Lösung bietet das *„hashen“* von Dateien. Beim hashen werden große Ursprungsdaten auf eine kleine Datenmenge abgebildet. Ändert sich die eigentliche Datei nur minimal, ändert sich auch der darüber gebildete Hashwert. So kann, wenn man über den ursprüngliche Hashwert verfügt, über einen Vergleich des alten und des neuen Hashwerts



überprüfen, ob sich eine Datei verändert hat. Über jede Datei des Honeypots sollte vor Produktion ein Hashwert gebildet werden. Dies kann über verschiedenen kostenfreie Anwendungen stattfinden. Ein Beispiel dafür ist FileCheckMD5. Dieses Scant rekursiv Verzeichnisse und bildet Hashwerte über die beinhalteten Dateien. Die Werte werden dabei gespeichert und können für die spätere Überprüfung verwendet werden.

Hacker versuchen ihre Daten meist zu verstecken. Werden diese mit der normalen Windows Funktion *"verstecke"* versteckt, so können diese recht leicht wiedergefunden werden. Angreifer versuchen meist ihre Dateien in eine versteckte, read-only oder Systemdatei zu speichern, da diese nicht sofort erkannt werden können. Über einfache Konsolen-befehle werden diese jedoch wieder sichtbar. Es existieren auch unterstützende Programme die die Suche nach versteckten Dateien erleichtern. HFind z.B. listet alle versteckte und System Dateien zusammen mit dem Datum, an dem die Daten zuletzt verändert wurden, auf.

Eine weitere Möglichkeit der Hacker ihre Daten zu verstecken, ist die Abspeicherung in dem s.g. Slack-Space. Dieser Raum entsteht wenn eine Datei ein Datencluster auf der Festplatte nicht komplett ausnutzt. In diesem Leerraum können bösartige Dateien gespeichert werden, die ohne ein zusätzliches Festplatten-Analyse-Tools nicht erkannt werden können. Beispiele hierfür sind:

- Disk Investigator: Ein kostenloses Tool, welches die Rohdaten einer Festplatte nach bestimmten Mustern oder Textstrings durchsuchen kann.
- Symantecs Norton System Utilities: Eine kostenpflichtige Variante mit mehr Möglichkeiten und Komfortfunktionen.

Ein weiteres Merkmal, auf das besonders bei Windows Systemen geachtet werden sollte, ist das Datei-Endungen nicht mit der eigentlichen Funktion des Programmes übereinstimmen müssen. Hacker benutzen dies meist um ihre Opfer auszutricksen. So kann eine ausführbare .exe Datei als .zip getarnt werden, oder eine einfache .txt als .SYS.

Selbst wenn ein System zunächst den Anschein macht, nicht verändert worden zu sein, kann ein Angreifer seine temporär hinterlegten Daten, nach Ausführung der eigentlichen Aktion, löschen. Um gelöschte Daten wiederherzustellen gibt es eine Vielzahl von Tools, die dieses ermöglichen.

Nachdem nun das Dateisystem nach veränderten oder neu hinzugefügten Daten analysiert wurde, kann mit der Analyse der Veränderungen oder des Schadcodes begonnen werden.

### 5.4.4 Analyse des Schadcodes und des Betriebssystems

Abhängig von der modifizierten Datei oder des modifizierten Systems können nun verschiedene Arten der weiteren Analyse folgen.

#### Analyse von Schadcode

Bei der Analyse von hinzugekommenen oder modifizierten Dateien können je nach Dateart verschiedenen Analysemethoden verwendet werden. Bei einer einfachen Textdatei kann mit einer String Analyse begonnen werden. Dabei kann nach im Hacker-Jargon oft vorkommende Begriffe

wie "warezöder" "greetz" gesucht werden. Wenn ein solches Wort gefunden kann davon ausgegangen werden dass es von einem Hacker stammt [7]. Unter Linux mit grep, oder Windows mit der bestehenden Windows-Suche kann eine solche Analyse stattfinden. Es gibt jedoch zusätzlich Tools die eine Suche weiterhin spezifizieren werden kann. Zum Beispiel mit Strings.exe der Sysinternale Suite von Microsoft kann nach ASCII oder Unicode Strings gesucht werden.

Ist die verdächtige Datei ausführbar, wird die Analyse des dazugehörigen Assemblercodes herangezogen. Diese Analyseart ist jedoch sehr aufwendig und sollte nur durchgeführt werden, wenn die genaue Vorgehensweise der Datei von Interesse ist. Die meisten hinterlegten ausführbaren Dateien sind in Script-Sprachen geschrieben und oft vollständig kompiliert. Eine Disassemblierung des Codes kann durch verschiedenen Tools stattfinden (z.B. IDA Pro als kostenfreie oder kostenpflichtige Version), eine Analyse des daraus entstehenden Assemblercodes kann meist nur mit sehr guten Kenntnissen der Assemblersprache stattfinden. Es besteht auch die Möglichkeit die Datei an einen Sicherheitsfirma wie McAfee oder Symantec zu schicken [7]. Diese senden meist innerhalb einer Woche eine Rückmeldung zurück ob die Datei boshaft war, oder nicht.

#### **Analyse des Betriebssystems**

Auch ohne eine Datei geändert oder hinzugefügt zu haben, kann der Hacker das System für spätere Angriffe verwundbar gemacht haben. Sie könnten Passwörter entfernt, anfällige Anwendungen geöffnet (Ports), oder andere Anpassungen vorgenommen haben. Es gibt einige Tools die eine komplette Systemkonfiguration für einen späteren Vergleich speichern:

- Winfingerprint: Winfingerprint scannt IP-Adressen und sammelt spezifische Informationen zu den gefundenen PCs. Damit kann überprüft werden, welche Daten das System nach außen verrät. Der Scanner erkennt das eingesetzte Betriebssystem einschließlich installierter Service Packs, Datei- und Druckerfreigaben, vorhandene Laufwerke, System-ID, Benutzer, Domäne oder Arbeitsgruppe und Dienste (freigeschaltete Ports) des PCs.
- WinInterrogate: Wininterrogate ist ein Programm für die Anzeige, Überwachung und Katalogisierung von Prozessen. Es listet alle Prozesse und die zugehörigen DLLs auf oder listet alle DLLs auf und ihre Prozesszugehörigkeiten.

Eine Kombination dieser beiden Tools stellt die Grundlage einer Analyse des Betriebssystems dar. Nun kann noch nach weiteren Änderungen gesucht werden:

- Unter Windows sollten Änderungen in der Registry betrachtet werden (Besonders die Autorun-Schlüssel)
- Neue auffällige Prozesse sollten genauer untersucht werden
- Geöffnete Ports und deren zugewiesene Dienste sollten überprüft werden

Nachdem das Betriebssystem und Dateien nach auffälligen Änderungen durchsucht wurde, ist es an der Zeit die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen.

### 5.4.5 Abschließende Schlussfolgerung

Nachdem die Datenanalyse erfolgreich war, ist festzulegen welche Informationen interessant waren, oder welche bereits bekannt. Meist kann nach folgenden Kriterien ein Angriff klassifiziert werden:

- Wurde eine andere Angriffsmethode verwendet (im Vergleich zu vorhergehenden Angriffen und Analysen)
- Welche Verschlüsselung wurde verwendet
- Wurde ein unübliches Protokoll verwenden
- War der Angriff auf den Honeypot gerichtet oder war es Zufall
- Was kann aus dem Angriff gelernt werden
- Wie kann in Zukunft ein solcher Angriff verhindert werden (falls es sich um einen neuen handelt)

Nach einer Analyse werden üblicherweise Änderungen am Honeypot vorgenommen, um einen wiederholten Angriff dieser Art zu vermeiden. Nachdem alle wichtigen Schlüsse gezogen wurden, muss entschieden werden wie der Honeypot als nächstes verwendet werden soll. Der Honeypot sollte komplett neu aufgesetzt werden, und kann nun je nach nächsten Verwendungszweck modifiziert werden. Nach einem erneuten Angriff beginnt der Analyseprozess erneut.

# Kapitel 6

## Tools und Anwendungen

In diesem Kapitel werde die von Honeypots und Honeynets verwendeten Tools zum Sammeln von Daten und der Datenaufbereitung genauer betrachtet.

### 6.1 Honeypot und Honeynet Tools

Snort Snort\_inline Hflow2(Gen3) Tcpdump Sebek

#### 6.1.1 Sebek

Sebek ist ein Kernel basiertes Tool, welches die Daten eines Angreifers auf dem Host-System mitliest und loggt.

Zu Beginn der Überwachung von Host-Systemen wurden häufig Netzwerk-Sniffer verwendet. Diese sind in der Lage alle Pakete zwischen Angreifer und Opfer-System mitzulesen. Damit sind Netzwerk-Sniffer in der Lage sowohl den Input als auch den Output zu rekonstruieren. In der heutigen Zeit wird es immer schwieriger an Daten wie beispielsweise Tastenanschläge zu kommen. Viele Hacker benutzen verschlüsselte Verbindungen zwischen ihren Opfer-Systemen und umgehen dadurch einem Netzwerk-Sniffer. Häufig wird für die Verschlüsselung SSH verwendet. Einige Angreifer verwenden eigene Tools, welche sie auf dem Opfer-System installieren um ihre Verbindung zu verschlüsseln. Um in solchen Fällen an die Daten des Angriffs zu kommen, mussten neue Methoden gefunden werden.

Aus dieser Not heraus entwickelte The HoneyNet Project das Tool Sebek. Sebek konzentriert sich bei der Daten-Sammlung nicht auf die übertragenen Daten, sondern auf die Daten die im Kernel des Systems verarbeitet werden. Hintergrund dieses Vorgehens ist die Tatsache, dass verschlüsselte Daten nicht von dem System verarbeitet werden können. Somit kommen die Daten im Kernel unverschlüsselt zur Verarbeitung an. Durch dieses Vorgehen ist es für Sebek unerheblich welche Verschlüsselung von den Angreifern eingesetzt wird, da die Angreifer auch die Entschlüsselung für Sebek übernehmen. Sobald die Daten an dem System-Aufruf `read()` ankommen greift Sebek die Daten ab ohne dabei Aufsehen zu erregen.

Möglich macht dieses Vorgehen die Manipulation des System-Aufrufs. Durch Sebek wird der Pointer, welcher in der Syscall Tabelle gespeichert wird, auf die `read()` Methode geändert. Der

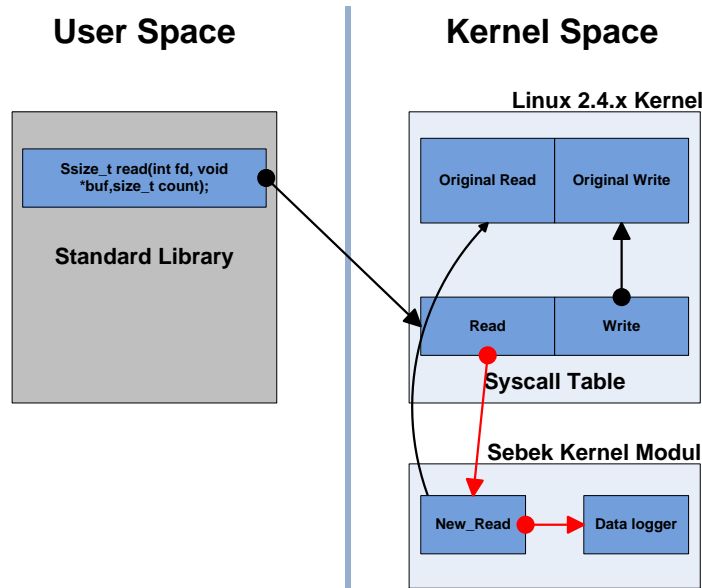


Abbildung 6.1: Abfangen der Daten durch Sebek [5]

kompromittierte Pointer verweist nun auf eine von Sebek initialisierte `read()` Methode. Diese schreibt alle Informationen in einen "Data logger" und ruft danach die Original `read()` Methode auf. Somit bekommt der Angreifer nicht mit, dass die Daten über einen Umweg abgefangen werden konnten. Um den Vorgang zu verdeutlichen wird dieser in Abb. 6.1 bildlich dargestellt.

Ein weiteres Problem was nun entsteht, ist die Frage was mit den gesammelten Daten passiert. Um weiterhin im verborgenen zu bleiben, können die Daten nicht auf dem Host gespeichert werden. Hier hätte der Angreifer die Möglichkeit nach auffälligen Dateien zu suchen oder auch durch Zufall darauf zu stoßen. Dieses Problem umgeht Sebek indem die Daten kurz in dem Data logger gespeichert werden und von dort an einen Server geschickt werden. Diese Übertragung muss jedoch so vollzogen werden, dass der Angreifer keine Möglichkeit hat sie zu entdecken. Um unerkannt zu bleiben werden die Pakete nicht über den TCP/IP Stack in das

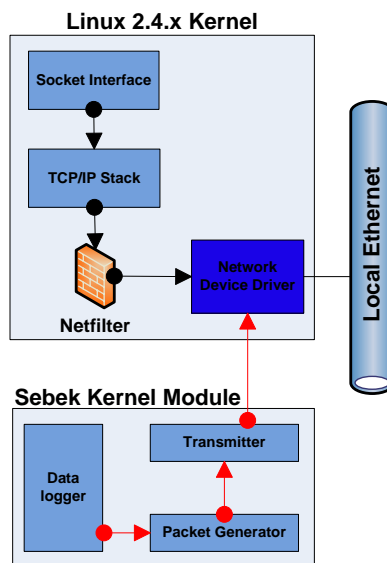


Abbildung 6.2: Zugriff auf Netzwerk Driver [5]

Netzwerk geleitet, sondern, wie ich Abb. 6.2 veranschaulicht, über den direkten Weg an den Netzwerk-Driver gesendet. Dadurch kann das System die Pakete weder durch einen Sniffer erkennen, noch über IPTABLES blockieren. Der Angreifer hat nun noch die Möglichkeit über das mitlesen des LAN-Traffics Sebek-Pakete zu entdecken. Sollten sich mehrere Honeypots im Netzwerk befinden, können auch Sebek-Pakete von anderen Systemen mitgelesen werden. Dies gilt es zu verhindern um keinen Verdacht zu erwecken. Um die Pakete nicht entdecken zu können, implementiert Sebek eine eigene Version des Raw Socket Interface. Das Interface erkennt anhand des Ziel UDP-Ports und einem "Magic-Value", welcher im Header der Pakete steht, dass es sich um ein Sebek-Paket handelt. Das Raw Socket Interface wird von Sebek so verändert, dass alle Sebek-Pakete verworfen werden und damit für jeden Sniffer auf einem Honeypot-Systeme unerkannt bleiben. Mit diesem Vorgehen schafft Sebek eine lückenlose Überwachung ohne dabei entdeckt zu werden. Ein beispielhafter Aufbau eines Angriffs-Szenario ist in Abb. 6.3 dargestellt. [5]

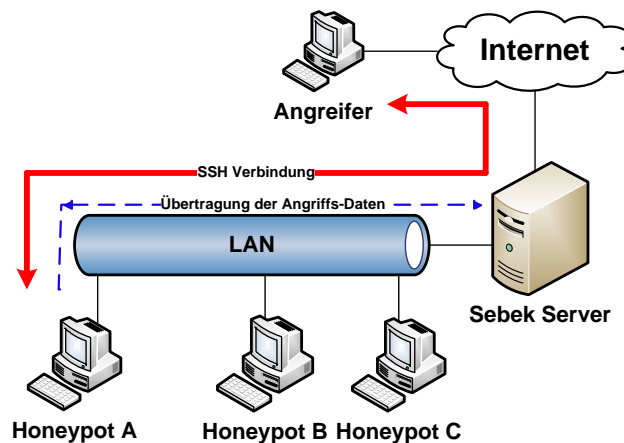


Abbildung 6.3: Ablauf einer Sebek-Überwachung [5]

### 6.1.2 Intrusion Detection System

In Netzwerken werden Intrusion Detection Systeme zur Überwachung und Erkennung von Unregelmäßigkeiten eingesetzt. Im Gegensatz zu einer Firewall, welche erkennbar vor einer DMZ eingesetzt wird, arbeiten IDS im Verborgenen ohne aktiv in das Geschehen einzuschreiten. Um den vielfältigen Aufgaben gerecht zu werden, besteht ein IDS aus folgenden vier Modulen:

- **Collection (Sammeln)**

Für das Sammeln aller relevanten Daten ist das Collection Modul zuständig. Hierbei können zwei verschiedene Vorgehensweisen unterschieden werden. Zum einen gibt es die Host-basierten IDS und zum anderen Netzwerk-basierte Systeme. Soll ein ganzes Netzwerk überwacht werden, eignet sich ein Host-basiertes IDS nicht, da hierfür auf jedem Host einzeln ein IDS installiert werden muss. Sinnvoller wäre hier eine Überwachung des Netzwerk-Traffics. Umgesetzt wird das durch sogenannte Sensoren die im Netz eingebunden werden und dort die Daten abgreifen. Möglich ist das an einem Switchport der als Monitoring-Port konfiguriert wird. Ein solches Vorgehen wird Netzwerk-basiertes Intrusion Detection System genannt.

- **Detection (Erkennen)**

Um einen Angriff erkennen zu können gibt es diverse Möglichkeiten. Ein Pattern basiertes System vergleicht die gesammelten Daten mit gespeicherten Pattern, welche aus bekannten Gefahren bestehen. Sobald es Übereinstimmungen gibt handelt es sich meist um einen Angriff. Nachteil hierbei ist, dass regelmäßig Updates eingespielt werden müssen, ähnlich wie es bei einem Anti-Viren Programm ist.

Eine Alternative ist ein Anomalie-Detection-System. Bei diesem Vorgehen wird in einer ersten Phase der Netzwerk-Verkehr mitgeschnitten und gespeichert. Aus den gesammelten Daten leitet das System einen „normalen“ Zustand ab. In der zweiten Phase vergleicht das System den aktuellen Traffic mit dem von ihm als „zulässigen“ gespeicherten Traffic und sucht nach Abweichungen. Vorteil hierbei ist, dass auch nicht bekannte Angriffe erkannt werden können.

- **Analyse (Analysieren)**

Das Analyse Modul bereitet die Ergebnisse des vorherigen Moduls grafisch auf und in gibt Statistiken über die ausgewerteten Daten aus.

- **Response (Reaktion)**

Häufig greift ein IDS nicht aktiv in den Netzwerk-Traffic ein um weiterhin unerkannt zu bleiben. Dennoch sollte ein Intrusion Detection System handeln wenn ein verdächtiges Verhalten entdeckt wird. Um das Vorgehen des möglichen Angriffs besser rekonstruieren zu können sollten die verdächtigen Aktivitäten mitgeloggt werden. Bei möglichen kritischen Problemen können unter Umständen auch Alarmer, in Form von SMS oder E-Mail an den Administrator, erzeugt werden.

Bei genauer Betrachtung der Arbeitsweise zeigt sich, warum ein Honeypot oft auch als Teil eines IDS angesehen wird. Sowohl ein Host basiertes, als auch ein Netzwerk basiertes IDS bietet die Möglichkeit einen Honeypot zu überwachen und das Verhalten eines Angreifers zu dokumentieren. Um Handlungen auf dem Honeypot nachvollziehen zu können eignet sich jedoch ein Host basiertes System deutlich besser, da hier auch die Aktionen auf dem Host geloggt werden können. Die Überwachung des Honeypots gestaltet sich deutlich einfacher als die eines normalen Systems. Denn auch hier gilt jeder Zugriff auf den Honeypot als potentieller Angriff. Somit muss das IDS nicht entscheiden, nach welchen Mustern Angriffe gedeutet werden.

Abschließend kann festgehalten werden: Für diese Arbeit dient ein IDS aus Sicht eines Honeypots zur Aufzeichnung und Auswertung der Angriffe, sowie zur Alarmierung. Dies schließt ausdrücklich nicht die Ansicht aus, dass ein Honeypot Teil eines IDS sein kann. In diesem Fall kommt es nur auf den Blickwinkel an, aus dem das Thema betrachtet wird.

## 6.2 Honeypot Software

Für die Erstellung eines Honeypot Systems gibt es einige Softwarepakete die es ermöglichen ein solches System recht schnell zu realisieren.

### 6.2.1 Honeyd

Honeyd ist ein von Niels Provos entwickelter Honeypot Daemon, der verschiedene virtuelle Host Systeme wie Workstations oder Netzwerkgeräte emulieren kann. Somit ist es möglich, eine komplette Netzstruktur zu emulieren. Die Open Source Software wird unter GPL veröffentlicht, und ist somit ohne Lizenzkosten benutzbar. Die aktuelle Version 1.5c wurde am 27.05.2007 veröffentlicht. Über die Benutzung von Konfigurationsdateien kann eine Vielzahl von Betriebssystemen gewählt werden. Dabei werden s.g. Templates erstellt, für die zuerst eine Identität gewählt werden muss. Danach können verschiedene Parameter das simulierte Verhalten des virtuellen Clients festgelegt werden. Dazu gehören z.B. das eine emulierte Bandbreite des Übertragungskanal, Default-Aktionen verschiedener Ports und die zu aktivierenden Scripts beim Zugriff auf verschiedenen Ports. Zuletzt wird dem Template die gewünschte IP zugewiesen. In einer Honeyd Konfigurationsdatei können mehrere Clients eingetragen werden. Ein minimales Beispiel einer Honeyd-Konfigurationsdatei befindet sich in Abb. 6.4. Die Skripte, die bei einem versuchten Zugriff auf einem Port gestartet werden sollen können beliebig erstellt oder manipuliert werden.

```
create windows
set windows personality "Microsoft Windows 2000 SP2"
set windows default tcp action block
set windows default udp action block
set windows default icmp action block

add windows tcp port 23 "sh /usr/share/honeyd/scripts/win32/win2k/exchange-telnet.sh $ipsrc $sport $ipdst $dport"
add windows tcp port 25 "sh /usr/share/honeyd/scripts/win32/win2k/exchange-smtp.sh $ipsrc $sport $ipdst $dport"
add windows tcp port 110 "sh /usr/share/honeyd/scripts/win32/win2k/exchange-pop3.sh $ipsrc $sport $ipdst $dport"

bind 193.196.7.11 windows
```

Abbildung 6.4: Beispielkonfiguration einer Honeyd Config-Datei

Honeyd wird unter Unix Systemen in der Kommandozeile ausgeführt. Dabei stellt das Programm verschiedene Konfigurationsmöglichkeiten zur Verfügung. Über den Parameter honeyd -d wird das Programm nicht als Daemon gestartet. So kann man in der Konsole nach starten des Programmes die erfolgten Zugriffe beobachten. Diese möglicherweise versuchten Angriffe (je nach Netz werden auch alle Pakete die an die Broadcast Adresse gesendet werden empfangen) müssen danach analysiert werden. Um ein möglichst leicht auswertbares Ergebnis zu erhalten kann eine feste Angabe des abzuhörenden Netzbereichs sowie die Erstellung einer Log-Datei erfolgen. Der folgende Befehl kann so auf das zuvor genannte Beispiel angewandt werden:

```
honeyd -f honeyd.conf 193.196.7.11 -l honeyd.log
```

Hierbei werden nur die Pakete die für die Zieladresse 193.196.7.11 bestimmt sind für eine Auswertung in Betracht gezogen. Die erfolgten Zugriffe werden in der Datei honeyd.log gespeichert. Die Log-Dateien speichern folgende Datensätze:



*2014-02-22-15:50:59.5296 tcp(6) S 109.193.95.133 21473 193.196.7.11 23 [Windows 2000 RFC1323]*

Zunächst wird der Zeitpunkt des Angriffes festgestellt. Danach ob der Zugriff über TCP, UDP oder ICMP stattgefunden hat. Das S kennzeichnet den Start einer Verbindung. Bei UDP oder Paketen, die das Ende einer Verbindung kennzeichnen befindet sich an dieser Stelle ein E. Die nächsten beiden Werte sind die Quelle und Ziel IP-Adressen mit dem dazugehörigen Ports. Zuletzt befindet sich ein Versuch über Passive Fingerprinting das Betriebssystem des Angreifers zu erraten. Bei diesem Beispiel handelt es sich um einen Versuch über Telnet auf den Honeypot zuzugreifen. Da Honeyd seit 2007 nicht mehr weiterentwickelt wird verwendet es in diesem Beispiel eine veraltete Fingerprint Datenbank und gibt statt des verwendeten Windows 8.1 einen Windows 2000 Rechner an.

#### 6.2.2 Tiny oder Tarpit

#### 6.2.3 Roo

#### 6.2.4 High-Interactive?

### 6.3 Anwendungen zur Datenanalyse

#### 6.3.1 Honey View

#### 6.3.2 ...

## Kapitel 7

# Implementierung des Honeypots

### 7.1 Systemspezifikationen

Für die folgenden Implementierungen wurde ein Ubuntu 12.04.4 LTS Server verwendet. Bei dem Betriebssystem handelt es sich um eine reine Konsoleninstallation. Der Server besitzt folgende Hardwarespezifikationen:

Prozessor	Intel(R) Xeon(R) CPU X3220 @ 2.40GHz
Arbeitsspeicher	4GB
Plattenspeicher	250GB
Netzwerkadapter	82573L Gigabit Ethernet Controller

Der Server hatte die externe IP Adresse 193.196.7.11. Alle ankommenden Ports waren offen, abgehende Ports waren alle in Richtung des Internets offen, in das lokale Netz war alles geschlossen. So konnte der Honeypot über jeden Port über das Internet angesprochen werden, stellte jedoch keine Gefahr für das lokale Netz der Dualen Hochschule dar. Der Port 25 wurde von Seiten des Netzproviders gesperrt und kann dementsprechend nicht freigeschaltet werden.

## 7.2 Honeyd Implementierung

In diesem Kapitel wird genauer auf die konkrete Erstellung des Honeyd Honeyd mit allen Problemstellungen eingegangen.

### 7.2.1 Installation

Die zum Zeitpunkt der Studienarbeit aktuelle Version von Honeyd ist 1.5c. Diese Version wurde am 27.05.2007 veröffentlicht und ist demnach recht veraltet. Die Webseite von Niels Provos zu diesem Projekt wurde zuletzt am 15.07.2008 bearbeitet, demnach davon ausgegangen werden kann das er das Projekt nicht mehr weiter verfolgt. Honeyd ist jedoch mit Einschränkungen auf den meisten Unixartigen System lauffähig. Vor der Installation des eigentlichen Honeyd Deamons müssen einige Abhängigkeiten installiert werden:

#### **libdnet:**

libdnet ist eine Programmbibliothek die Zugriff auf low-level Netzwerkrouitinen gewährt. Dazu gehören z.B. Netzwerkadressmanipulation, Netzwerkfirewallmanipulation, Netzwerinterfacezugriff, IP-Tunneling und Zugriff auf einzelne IP-Pakete.

#### **libevent:**

libevent ist eine Programmbibliothek, die eine asynchrone Benachrichtigungsfunktion besitzt, die bei bestimmten Events oder nach vordefinierten Timeouts ausgelöst werden kann.

#### **libpcap:**

libpcap ist eine freie Programmierschnittstelle zur Überwachung des Netzverkehrs. Viele Netzwerkanalysetools greifen auf die Funktion von pcap (packet capture) Bibliotheken zurück. libpcap ist eine Programmbibliothek für unixartige System, WinPcap besitzt für Windows Betriebssysteme die selbe Funktion. Wireshark, Snort und Nmap greifen z.B. auf die selbe Schnittstelle zurück.

Für erweiterte Funktionen wurde das Paket Honeyd-commons ebenfalls heruntergeladen. In diesem befinden sich zusätzliche Dokumentationen und Skripte für die Nachahmung verschiedener Services. Nach der Installation aller notwendiger Pakete müssen Konfigurationen für den Daemon erstellt werden.

### 7.2.2 Konfiguration und Inbetriebnahme

Um einen Honeyd mit Honeyd zu erstellen muss eine Konfiguration erstellt werden. Als ersten Versuch wurde versucht ein Suse 7.0 Rechner zu simulieren. Dieser blockiert zunächst alle Ports bis auf Port 21 (FTP) und Port 23 (Telnet). ICMP Anfragen werden ebenfalls beantwortet. Die restlichen Ports werden blockiert. Diese eher weniger reale Konfiguration wurde zunächst als Test verwendet. Da die meisten Angriffe auf Honeyd automatisch ablaufen, dauerte es nicht lange bis die ersten Angriffsversuche auf diesen aufgezeichnet wurden.

```
create suse70
set suse70 personality "Linux 2.2.12 - 2.2.19"
set suse70 default tcp action reset
set suse70 default udp action block
set suse70 default icmp action open
set suse70 uptime 92315
set suse70 droprate in 2
add suse70 tcp port 21 "sh /usr/share/honeyd/scripts/unix/linux/suse7.0/proftpd.sh"
add suse70 tcp port 23 "sh /usr/share/honeyd/scripts/unix/linux/suse7.0/telnetd.sh"

bind 193.196.7.8 suse70
```

Abbildung 7.1: Erst Testkonfiguration mit Honeyd

Durch ein Problem mit der veralteten Version von Honeyd hörte der Deamon meist nach einiger Zeit mit dem Aufzeichnen der Angriffe auf. Da es zu diesem Problem keinerlei Fehlermeldung gab und das Projekt nicht mehr weiter verfolgt wurde gelang es nicht diesen Fehler zu beheben. Durch mehrere Neustarts des NETzwerkinterfaces und der Deamons konnten jedoch einige Angriffe aufgezeichnet werden.

Die zweite Testkonfiguration ist ein Windows XP Konfiguration. Diese besitzt nur leicht andere Konfigurationseinstellungen als das zuvor verwendete Suse 7.0 Skript. Da das Problem mit dem Abbruch der Aufnahmen weiterhin bestand, machte es keinen Unterschied welche Konfiguration verwendet wurde, die Angriffe waren meist identisch.

```
create windows
set windows personality "Microsoft Windows XP Professional SP1"
set windows default icmp action open
set windows default tcp action reset
add windows tcp port 21 "sh /root/Configs/scripts/ftp.sh"
add windows tcp port 80 open
add windows tcp port 135 "sh /root/Configs/scripts/ftp.sh"
add windows tcp port 139 open
add windows tcp port 445 open

bind 193.196.7.8 windows
```

Abbildung 7.2: Zweite Testkonfiguration mit Honeyd

Trotz das nur wenige Daten aufgezeichnet werden konnten wurde der Honeypot jedes mal kurz nach Produktivstellung angegriffen. Was für Angriffe dies waren wird im folgendem Kapitel genauer betrachtet.

7.2.3 Datenanalyse

**7.3 Kommerzielle Implementierung**

7.3.1 Installation

7.3.2 Konfiguration

7.3.3 Datenanalyse

**7.4 Open Source Implementierung**

7.4.1 Installation

7.4.2 Konfiguration

7.4.3 Datenanalyse

## Kapitel 8

# Auswertung der gesammelten Daten

## Kapitel 9

## Fazit

## **Anhang**



# Literaturverzeichnis

- [1] ALLEN HARPER, E. B.: *GenIII Honeynets: The birth of roo*. <http://www.blackhat.com/presentations/bh-usa-05/bh-us-05-harper.pdf>.
- [2] ANDREW S. TANENBAUM, P. D. J. W.: *Computernetzwerke*. Pearson, 2012.
- [3] DORNSEIF, M.: *Ermittlung von Verwundbarkeiten mit elektronischen Koedern*. <http://www.ei.rub.de/media/emma/veroeffentlichungen/2012/08/24/Koeder-DIMVA04.pdf>, 2012.
- [4] ERICKSON, J.: *Hacking - Die Kunst des Exploits*. dpunkt, 2009.
- [5] PROJECT, T. H.: *Know Your Enemy: Sebek*. <http://old.honeynet.org/papers/sebek.pdf>, 2003.
- [6] PROJECT, T. H.: *Know Your Enemy: Honeynets*. <http://old.honeynet.org/papers/honeynet/>, 2006.
- [7] ROGER A., G.: *Honeypots for Windwos*. Apress, 2003.
- [8] SPITZNER, L.: *Honyepots - Tracking Hackers*. Addison-Wesley, 2002.
- [9] UNBEKANNT: *Honeynet Technology 1st Generation (GenI)*. <http://homes.cerias.purdue.edu/~kaw/research/honeynet/HoneynetTutorial/bibliography.html>.
- [10] UNBEKANNT: *Honeynet Technology 2nd Generation (GenII)*. <http:http://homes.cerias.purdue.edu/~kaw/research/honeynet/HoneynetTutorial/honeynet/gen2.html>.